

Elfaß-Lothringen und das preussische Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat von seinem Rechte Gebrauch gemacht, indem es die elfaß-lothringische Frage bei der Beratung des Etats in den Kreis seiner Betrachtungen zog. Darin stimmten alle Parteien mit Herrn von Denkebrand überein, der mit einer großartigen Rede die Debatte eröffnete. Der konservative Führer warbte sich scharf gegen den elfaß-lothringischen Verfassungsentwurf, weil er in der Verteilung von drei Bundesratsstimmen, die, wenn die Mehrheit zweifelhaft wird, nur gegen, nicht aber für Preußen in Anrechnung kommen sollen, eine außerordentliche

Schwächung des preussischen Einflusses im Reiche sieht. Herr v. Denkebrand sprach mit großer Entschiedenheit und seine Worte mußten sich naturgemäß gegen Herrn v. Bethmann-Hollweg wenden, der gewissermaßen der Urheber des Verfassungsentwurfes ist und der wohl auch im Bundesrat für die Bewahrung der drei Stimmen an Elfaß-Lothringen gewirkt hat. So wird es verständlich, wenn der Reichstagskanzler lebhafter sprach, als es sonst seine Gewohnheit ist. Mit überraschender Wärme legte sich Herr v. Bethmann-Hollweg in eingehender Rede für die Regierungsvorlage ein und führte dabei etwa folgendes aus: „Ich muß hier zum Ausdruck gekommenen Auffassung widersprechen, daß der Regierungsentwurf von einer Benachteiligung und einer

Wachung preussischer Interessen Ruin ablege. Ich muß darauf verzichten, Ihnen heute die Gründe auseinandersetzen, aus denen die preussische Regierung in einmütiger Übereinstimmung mit den gesamten Verbündeten Regierungen die Fortbildung der elfaß-lothringischen Verhältnisse in der Richtung auf eine größere Selbstständigkeit der Reichslande als ein Erfordernis sowohl im Interesse der Reichslande als des Reiches selbst angesehen hat. Wenn ich mit wenigen Worten die Frage der Verteilung von Bundesratsstimmen an Elfaß-Lothringen herausgreife, so kann ich die Frage nur von dem Standpunkt aus behandeln, daß ich grundsätzlich die

größte Selbstständigkeit der Reichslande als einen Gewinn für die Reichslande selbst und für das Reich ansehe. Wenn ich von dieser Voraussetzung ausgehe, so ist der Wunsch Elfaß-Lothringens nach einer Beteiligung am Bundesrat voll und ganz berechtigt, Elfaß-Lothringen erblickt in dieser Beteiligung nicht nur ein Ehrenrecht, sondern es erwartet darüber hinaus von dem ihm begehrt Bundesratsstimmen, daß ihm die Möglichkeit gegeben werde, die Landesinteressen, namentlich die wirtschaftlichen Interessen, in der Reichsgesetzgebung in derjenigen Weise zur Geltung zu bringen, daß der Bedeutung dieser Interessen entspricht. Ich bezaue es, daß nicht nur hier im Hause, sondern auch bei sonstigen Gelegenheiten Heiner der Fortbildung der elfaß-lothringischen Verfassung auf die Bedeutung der

Reichslande als eines Festungsgürtels hinwiesen. Gewiß, sollen wir, was Gott verhüten möge, in einen Krieg mit Frankreich kommen, so würden die Reichslande in dieser Beziehung ihre Rolle zu spielen haben. Das ergibt sich aus der geographischen, militärischen Lage der Reichslande ganz von selbst. Aber wir haben 1870/71 die Reichslande nicht erworben zu dem Zweck, sie unter Absonderung zu stellen, sondern wir sehen in ihnen ein Land, das wir politisch, kulturell und wirtschaftlich so eng wie möglich mit dem deutschen Vaterlande verschmelzen müssen. Die Lösung, die nunmehr die verbündeten Regierungen auf Antrag Preußens dem Reichstag vorge schlagen haben, ist nach meiner Überzeugung eine solche, die den Interessen der Reichslande und des Reiches dient, und die

für Preußen annehmbar ist. Das Deutsche Reich ist auf ganz andern Opfern der Einzelstaaten aufgebaut, als es dieses Opfer ist, von dem Sie hier sprechen

können. Preußen hat bei der Aufrechterhaltung des Reiches nicht das geringste Opfer gebracht. Preußen kann seine Stellung im Reich nur wahren, wenn es bereit ist, Opfer zu bringen, wenn es das Wohl des Reiches fordert. Wir können in Preußen keine kleinlich beschränkte Politik machen. Wenn wir das thäten, würden wir das Vertrauen der Bundesstaaten und der Bundesstaaten in die Grundfesten des Reiches untergraben. Am nun auf die Verteilung der Bundesratsstimmen an Elfaß-Lothringen, die so sehr angegriffen ist, zu kommen, so kann dadurch in zwei oder drei Fällen, um mehr handelt es sich nicht, wo die Stimmentzuzusammensetzung im Bundesrate

auf des Messers Schneide steht, die Abstimmlung um ein kleines zuungunsten Preußens verschoben werden. Aber das betone ich, es gibt keine großen Fragen im Reiche, in denen wir in der ganzen Vergangenheit und Gegenwart des Reiches nicht zu einem einstimmigen Beschluß im Bundesrat gekommen wären. Und daran werden die drei Vertreter Elfaß-Lothringens nichts ändern. Diese drei Stimmen werden den Einfluß und die Stellung, die Preußen im Bundesrate hat und haben muß, nicht untergraben. Wie hat sich denn Bismarck, der doch die Verfassung gemacht hat, zur Frage der Bundesratsstimmen gestellt? Im Norddeutschen Bunde hatten wir im ganzen 43 Bundesratsstimmen, von denen Preußen 17 hatte. Im Jahre 1871 trat Süddeutschland mit 16 weiteren Stimmen hinzu. Dieser Stimmenzuwachs konnte ja allerdings zu einer Schwächung des

preussisch-norddeutschen Einflusses gegen Süddeutschland führen. Hat da Bismarck daran gedacht, 1870/71 die preussischen Stimmen zu vermehren? Nein, die 17 Stimmen sind aufrechterhalten worden, abgesehen die Gesamtzahl von 43 auf 68 stieg. Und nun soll ich besorgen, daß Preußens Recht, Preußens Macht, Preußens Einfluß vermindert wird, wenn ich Elfaß-Lothringen diese drei Stimmen zubillige und mit der Klausel, die ich Ihnen angegeben habe? Die elfaß-lothringische Frage ist eine Frage, welche nur in deutschem Geiste gelöst werden kann. Und wenn Preußen bei dieser Gelegenheit keinesfalls einen Schritt voranmacht, dann legt es sich nicht Vorwürfen aus, sondern erfüllt die Aufgaben und die Pflichten, die es dem Reich gegenüber hat.“

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Das Kaiserpaar ist mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Rufe in Wien zum Besuche Kaiser Franz Josephs eingetroffen. Von Wien aus begeben sich die Herrschaften nach Venedig, von wo aus nach einer Zusammenkunft mit dem König Viktor Emanuel die Reise nach Korfu angetreten wird.

* Nachdem die mecklenburgischen Landstände auch den neuen Regierungsentwurf ablehnen, die Änderung der Verfassung abgelehnt haben, soll, Nachrichten aus Schwerin zufolge, die Regierung die Absicht haben, nach freier Entscheidung einen neuen Verfassungsentwurf auszuarbeiten. Man wird abwarten müssen, ob sich dieses Gerücht bewahrheitet.

* Die Hamburger Spionageangelegenheit, in der bekanntlich der einzige Taten ein Ausländer und drei Deutsche verhaftet wurden, wird nach wie vor von der Behörde mit größtem Stillschweigen behandelt. Noch immer ist nicht mit Sicherheit zu erfahren, wer der verhaftete Ausländer ist. Londoner Blätter behaupten, es sei der Inhaber einer großen englischen Schiffbauwerkstatt.

Oesterreich-Ungarn.
* Der Weihbischof von Wien, Dr. Marshall, der Erzieher des oesterreichischen Thronfolgers, ist infolge eines vorgeschlagenen

Stalten.
* Zu einem für die innerpolitische Entwick-

lung Italiens bedeutsamen Schritt hat sich der König Viktor Emanuel entschlossen. Er hat den Sozialisten Bissolati zu sich berufen, um mit ihm über die Neubildung des Kabinetts zu verhandeln. Wahrscheinlich wird der frühere Ministerpräsident Giolitti die Kabinettsbildung übernehmen, während die Sozialisten Bissolati und Bonomi als Minister in das Kabinett eintreten. Für die Monarchie bedeutet das den letzten Schritt zu dem Ziel, das gesamte Leben der Nation außerhalb jedes Klassenunterschiedes zu umfassen.

Ungarn.
* Im ganzen Reiche ist man überrascht, daß Stolypin sich zum Weichen entschlossen hat. Man gibt sich darüber keine Rechenschaft hin, daß er nun mit ungleich größerer Machtvollkommenheit ausgerüstet, ein straffes Regiment führen wird. In parlamentarischen Kreisen spricht man nur von Stolypin, dem „Unentbehrlichen.“

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Donnerstag zunächst die noch ausstehenden namentlichen Abstimmungen von zwei Anträgen zur Kolonialabgabe vor. Der fortschrittliche Antrag, politische Organisationen von der Anwendung auszuscheiden, sowie der sozialdemokratische, die ganze Abgabe der Reichskasse zu übernehmen, wurden abgelehnt. Es folgte die zweite Lesung des Kolonialabgabe unter Ausschließung der den Baumwollbau, die Diamantenregie, die Kriegskosten u. a. betreffenden Fragen, die getrennt behandelt werden sollen. Aber die allgemeine Entwicklung unserer Schatzkassen lautete das Urteil fast einmütig günstig. Die Redner aller bürgerlichen Parteien erklärten ihre Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Verwaltung. Abg. Baasche (nat.-lib.) unterließ dabei aber nicht, daran zu erinnern, daß auch der Staatssekretär Dernburg sich um die Kolonial große Verdienste erworben habe. Staatssekretär v. Lindequist teilte im wesentlichen die Anschauungen, die aus dem Hause geäußert worden waren, nur warnte er vor der Überführung der Kolonialabgaben und vor einer Verringerung des Ausgleichsfonds trotz der guten finanziellen Entwicklung. Darauf wurde der Etat des Reichskolonialamts angenommen.

Am 24. d. Mts. wird die zweite Beratung des Kolonialabgabe beim Etat für Ostafrika fortgesetzt.
Abg. Sommer (fortsch. Sp.): Wir fordern die Vertiefung der arabischen Kanäle vom konfessionellen Einfluß. Notwendig sei eine Gehaltszulage für die Regierungsdirektoren. Es herrscht in Ostafrika solcher Verarmungsgrad, daß man sogar einen Obdienten angeheilt hat.

Abg. Krüger (nat.-lib.) wies gegen die Verlegung ehemaliger Kolonialbeamten, auf Grund ihres Privatverdienstes. Leider werde es diesen Leuten außerordentlich schwer gemacht, bei irgendeiner Behörde anzukommen. Redner befürwortet die Errichtung einer Handelskammer in Dar-es-Salaam.

Staatssekretär v. Lindequist: Die Lehrer sind in Ostafrika so gestellt, wie in der Heimat. Für die Unterbringung der alten Kolonialbeamten soll möglichst gesorgt werden. Das Gouvernement beschäftigt noch in diesem Jahre bezirksweise eine Aufhebung der Kopfsteuer vorzunehmen. Den Landesverbänden stelle ich freundlich gegenüber. Die vom Bezirksoberste geleitete Jungwehrgesellschaft dem Gouverneur an sich jenseitlich, aber die Ausführung scheint ihm zu schwierig zu sein. Er will daher eine zehnprozentige Steuer auf das unbedebaute Land legen. Die Europäerhülle in Dar-es-Salaam wird auf die Gemeinde übertragen. Zur Frage des Kreditlimites haben sich mehrere Sachverständige sehr spezifisch geäußert. Der Wunsch der Ansiedler geht nach

genossenschaftlicher Organisation, nicht nach einem Boden-Kreditlimit. Die Eisenbahnlinie sollen nach Möglichkeit herabgesetzt werden. Aber wir müssen im Auge behalten, daß die Verzinsung und Amortisation aus den Einnahmen der Kolonie gedeckt werden. Die Militärkolonien sollen in Zukunft beigelegt werden. Sollte sich

das Natron als abbaubar erwiesen, so wird sich hoffentlich auch bei uns das Feld dazu finden, wenn es auch nicht so leicht wie in England aufzubringen sein wird. Für die Viehzucht haben wir einen Bakteriologen neu angefordert.

Abg. Ledebour (Sp.): Wenn Naturkräfte gefunden werden, sollen sie ausgebaut werden. Wir wenden uns nur gegen die übertriebenen Behauptungen der Kolonialbeamten. Das Natron hat nur dann

für uns Wert, wenn nach Abzug der bedeutenden Abbau- und Transportkosten noch etwas übrig bleibt. Wenn man die Verhältnisse gelassen hat, dann begreife ich nicht, wie man hier im Reichstag noch solchen

phantastischen Unsinn reden kann wie Abg. Ledebour. Ebenso protestieren wir nur dann gegen neue Bahnen, wenn ihr Zweck und Wert nicht nachzuweisen ist.
Abg. Krenn (freik.): Die Verhandlungen des Kolonialabgabe sind im guten Sinne langweilig geworden. Die früheren Kämpfe haben eben einer friedlichen Stimmung Platz gemacht. Die Kolonialrat in Ostafrika vorhanden ist, weiß weder Abg. Ledebour noch Abg. Ledebour. Es kann sehr leicht noch mehr sein, als wir glauben. Man braucht deswegen noch lange nicht von phantastischem Unsinn zu sprechen.

Die Usakara-Bahn mußte fortgesetzt werden, auch wenn der Ratratler nicht gefunden worden wäre. Wenn ein Kolonialbeamter wie Ledebour Herrn Redner lobt, so muß das doch Bedenken erregen. Das System Redner ist in der Tat geeignet, die Entwicklung kolonialer Unternehmungen zu hemmen.
Staatssekretär v. Lindequist: Gouverneur v. Dernburg ist ein fleißiger Arbeiter von einer fast fabelhaften Fähigkeit. Er ist auch ein fleißiger Beamter und hat in Ostafrika Ausgesprochenes geleistet. Wenn er an Bahnbauten nicht beruht, bevor die Rentabilität sichergestellt ist, so wird ihm das schwerlich zum Vorwurf gemacht werden können. Es ist auch falsch, daß er den weißen Unternehmern feindselig gegenübersteht. Er prüft nur, ob es sich um sichere und gut fundierte Unternehmungen handelt oder nicht. Auch diese Vorsicht wird schließlich zu labalen sein.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Ledebour (Sp.), Erzberger (Zentr.), Baasche (nat.-lib.), Krenn (Sp.) u. a. schließt die Debatte und der Etat wird bewilligt.
Die Etats für Kamerun und Togo werden ohne wesentliche Veränderung bewilligt.
Beim Etat für Südwestafrika bezieht Abg. Kaymann (fortsch. Sp.) die Frage der Nachverfolgung. Die geübte Praxis entspricht nicht dem Rechtsbewußtsein.
Staatssekretär v. Lindequist: Ich kann nur auf meine früheren Ausführungen verweisen.
Abg. Sommer (nat.-lib.): Das Kolonialamt hat wohl formell recht, aber nicht materiell. Der frühere Gouverneur hat sehr mit Weisheit gehandelt. Der Bureaualtismus im Amt ist geblieben. Öffentlich macht es der neue Herr besser. Es muß eine Revision der Militärkolonien eintreten. Ein Wehrgesetz muß endlich vorgelegt werden.

Abg. Schwärze (fortsch. Sp.) bezieht eingehend die Frage der Nachverfolgung.
Abg. Krüger (nat.-lib.): Auch ich muß sagen, daß die Praxis der Nachverfolgung nicht mit der nötigen Rücksicht geht.

Abg. Ledebour (Sp.): Ich frage den Staatssekretär, ob er die Bestimmungen anreicht hält, die darauf abzielen, die südafrikanischen Stämme in fähiger Abhängigkeit zu halten.
Abg. Krenn (fortsch. Sp.): Die Polizeikosten sind sehr hoch und werden bei Verringerung der Schutztruppe noch höher. Wir wünschen eine möglichst weitestgehende Selbstverwaltung, aber es darf dabei nicht Schablonenhaft vorgegangen werden.

Abg. Dore (fortsch. Sp.): Die Umwandlung der dreijährigen Befristung in eine fünfjährige beweist, daß man nicht nach Recht und Billigkeit verfahren ist, sondern auf alle Fälle einen

Rückgang für den Fiskus tun wollte. Die Rationalverwaltung sollte Organisationen nach dem Muster unserer Handelskammern für die Kolonien ins Leben rufen.
Staatssekretär v. Lindequist: Wir haben eher zu wenig, als zu viel Polizeikommissionen.

Spekulative Gründungen müssen wir möglichst verhindern, damit die Leute in Deutschland nicht ihr Geld verlieren. Die Wirtschaft der Eingeborenen hat beträchtlich zugenommen.
Der Gewährung einer Leasingzulage (von je etwa 5000 Mk.) an die Beamten in Überbrückung, dem teuersten Ort des Schutzgebietes, wofür der Staatssekretär lebhaft eintritt, widerspricht der Verleumdung Abg. Sommer (nat.-lib.) im Namen der Kommission einzuwenden. Wo würden wir da hinkommen! Die Zulage wird abgelehnt.

Beim Etat für Samoa teilt Berichterstatter Abg. Erzberger (Zentr.) mit, daß die Kommission mit dem Etat, insbesondere dem Verhältnis zwischen den Pflanzern und dem Gouverneur, nicht fertig geworden ist. Daher wird im Plenum von der Verwertung abgesehen.
Auch der Etat für Neuguinea wird genehmigt. Der Kolonialetat wird erledigt.
Nächste Sitzung Dienstag.

Der Kaffee-Corner.

19) Roman von Cyrus Townsend Brady.
„Denn, das wissen Sie ja,“ fuhr Mr. Tillotson fort, „das Greifbare sieht man; das Unerschreibbare fängt man an. Und so lange ich lebe, werde ich Sie anbeten wie eine Heilige. Lieben darf ich Sie nicht. Doch weshalb sage ich Ihnen das alles. Was hat das für Sie für Interesse. Ich habe für Sie alles gewagt, ich habe alles verloren, trotzdem eine Sache noch niemals so glücklich war, wie diese für mich. Mir liegt nur daran, daß Sie leben, daß ich zu verstehen verstehe. Und nun — was ist das Unglück, das Sie betroffen hat?“
„Nichts? Nun denn, so erfahren Sie, Mr. Tillotson, daß ich das unglücklichste und elendeste Weib auf der Welt bin. Sie logen doch... nicht wahr... daß Sie auf Ihre Frage von damals... keine Antwort mehr wollen?“
„Wollen? Mit Abington! Ich bin... Aber nein, nein, Sie haben recht. Ich will keine Antwort mehr.“
„Es besteht also kein Hindernis mehr, Ihnen alles zu sagen?“
„Ich möchte keines.“
„Wollten Ihnen und mir ist alles aus?“
„Alles.“
„Nun denn, dann hören Sie... Aber ich fürchte, ich darf mich damit nicht an Sie wenden...“
„Nicht Abington, verlangen Sie von mir, was Sie wollen.“
„Gut. So will ich mich Ihnen ganz anver-

trauen. Mr. Tillotson, ich — liebe!“ Sie küßte diese Worte so leise, daß er dieselben fast nicht vernahm. Aber er hörte sie doch. Und er nickte flüchtig mit dem Kopfe und sagte: „Das dachte ich mir.“ Und dabei biß er die Lippen auf neue zusammen, aber viel fester als früher, kramte die Hände zusammen und griff sich ans Herz.
„Und der Mann, den ich liebe... er... er...“
„Waren heiraten Sie ihn dann nicht?“ fragte er tonlos und sah starr auf den Boden, um sie nicht zu sehen.
„Er will nicht. Es liegt etwas zwischen ihm und mir.“
„Im Gottes Willen, er hat schon ein Weib? Oder er ist Ihrer Liebe nicht wert? Oder... o, wenn es das ist, dann schies ich ihn tot!“
„Nein, nein,“ rief Konstante, „er ist der herrlichste, wackerste Mann, den es gibt. Nicht das liegt zwischen uns, nein... etwas anderes... Schreckliches.“
„Was denn? Ist es irgend etwas, was ich beseitigen kann?“ fragte der wackerer Mann, der fand, daß dieses Gespräch weit schwerer zu bestehen war als ein Corner.
„Vielleicht. Es ist nämlich — Geld.“
„Dann kann ich leider nicht helfen.“
„Haben Sie denn keines?“
„Nein. Nicht einen Cent. Warum haben Sie's mir nicht gefahren gesagt?“
„Mein Geld ist es ja, das das Hindernis bildet. Er ist arm und will kein Geld nehmen. Selbst nicht mit mir. Wenn er ein Wort reden

würde, könnte ich ihn vielleicht dazu bringen. Aber er spricht nicht... gerade so wie Sie!“
„Ich würde an Ihrer Stelle dann selbst zu ihm brechen.“
Die Selbstüberwindung, mit der Tillotson seine Rathschläge gab, war unglücklich. Sein ganzer Leib zitterte. Wie konnte ein Weib aber auch so grausam sein, einen Mann, der sie liebte, zu zwingen, ihr zuzuhören, wie sie um eines andern Mannes Liebe willen sich qualte. Sie wünschte, daß er ihr helfe. Gut; er wollte es tun, und sollte sein Herz darüber brechen.
„Hören Sie zu ihm,“ sagte er dann, und tat sich übermenschliche Gewalt an, ruhig zu scheinen. „Sagen Sie ihm die Wahrheit. Sagen Sie ihm, daß Sie ihn lieben. Daß Sie aber ohne ihn nicht leben können. Daß er Sie unglücklich macht. Ich weiß, es verfährt gegen die Sitte. Aber tun Sie es doch. Was liegt an der Sitte. Ich Abington, wo das Glück zweier Menschen auf dem Spiele steht. Gehen Sie hin zu ihm und sagen Sie's ihm. Liebe allein ist ja alles zwischen Mann und Weib, und das Weib ist doch Nebenache dabei. Was er hat, ist Ihres; was Ihres ist, ist sein. Gehen Sie. Sprechen Sie mit ihm und sagen Sie's ihm.“
„Aber ich sprach ja mit ihm. Ich sage es ihm ja. Aber er versteht es doch nicht. Er will's nicht verstehen.“ Und mit Tränen in den Augen sah sie ihn an und mit einem Ausruf... einem Ausruf!
„Sollten Sie,“ rief er aus, „meinen Sie mich? Aber nein, nein, nein!“
„Ich liebe Sie, Tillotson,“ sagte sie einfach.

Und sie stand da und streckte ihm beide Hände entgegen, er aber... er sank vor ihr auf die Knie, so wie damals, und es war wieder nicht lächerlich, ganz so wie damals. Und: „Ja,“ küßte sie, „ich liebe dich. Willst du mein Mann werden? Willst du mich haben, mich und mein Geld und alles, was ich bin und was ich bringe?“
„Und er? Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Dann stand er auf. Einen Schritt wich er zurück und: „Nein,“ rief er, „ich kann nicht. Ich kann nicht!“
„Sie aber lieb ihn nicht los. Ihr Kopf lehnte an seiner Brust, und ihre Lippen suchten die seinen. Da war es mit seinem Widerstand vorbei. Sein Arm schlang sich von selbst um ihren Leib, und er presste sie an sich, mit aller Leidenschaft seiner Seele. Und er küßte sie wieder und wieder, wie ein Verrückter. Wie aus Rand und Band über das große, das unverhoffte, unerwartete Glück.
„Nein... ich... ich kann nicht,“ murmelte er dann wieder.
„Gewiß kannst du. Denn das Geld, ich weiß, ist das deine. Gehern war ich arm, ärmer als du, Eddy, heute. Du hast deinen eigenen Corner um meinwillen gebrochen, damit ich mein Geld nicht verliere.“
„Woher weißt du das?“
„Mein Herz sagte es mir, und dein Freund Johnstone hat's mir bestätigt.“
„Was? Joe? Der Dumpe! Gott segne ihn dafür.“
„Ja, Gott segne ihn dafür. Aber Mr. Elias Draco Tillotson, genannt Ed oder Eddy,

Von Nah und fern.

Prof. Kellé v. Stradonitz. Der berühmte Lehrer der Veterinärkunde an der Berliner Universität, Geheimrat Prof. Dr. Reinhard Kellé v. Stradonitz ist in einer Berliner Privatklinik nach längerem schweren Leiden im Alter von 72 Jahren gestorben.

Für die Veteranen. Die Stadtverordneten von Danzig beschlossen, 200 Kriegsveteranen, deren Einkommen weniger als 600 M. beträgt, Steuerfreiheit zu gewähren, ebenso Arbeitern, die das 60. Lebensjahr überschritten haben.

Der gefährdete Ballon auf den Eisenbahnschienen. Ein in der Nähe der Station Sachsenwald bei Hamburg landender Freiballon aus Berlin geriet in große Gefahr, da er in dem Augenblick auf dem Gleise der Berlin-Hamburger Bahn niederging, als der Schnellzug von Berlin herandrante. Nur durch die Anwesenheit des Stationsleiters konnte der Schnellzug kurz vor der Landungsstelle zum Stehen gebracht werden. Die drei Herren, die sich in der Gondel befanden, kamen mit dem Schrecken davon.

Die Dynamitpatrone im Klassenzimmer. In Grabo (Bez. Merseburg) hocherte während des Schulunterrichts ein zehnjähriger Schüler mit seinem Schieferkitt in einer Dynamitpatrone, die er auf dem Tische gesunden hatte. Die Patrone explodierte, riß dem Knaben die rechte Hand weg, verletzte ihn schwer an Gesicht und Brust, sowie zwei andre Schüler an Kopf und Händen.

Der Attentäter auf den Lohngeldtransport bei Offen verhaftet. Der im ganzen Ruhrgebiet berühmte Räuber Strammann, der u. a. auch den Überfall auf den Transport von 275 000 M. Lohngeld bei Essen verübt hat, ist in Oberhausen verhaftet worden. Er hat noch dreizehn Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Auf seine Freilassung war eine Belohnung von 1500 M. ausgesetzt worden.

Unterschlagung in einem „Fischverein“. In Hirsch wollte der „Fischverein Immerarlin“ seine Kasse verhebeln. Allein der Kassierer hatte das unter Mithilfe einiger Damen bereits selbst besorgt. Er erschien nicht zum Sittungsstisch, sondern wurde fälschlich. In sehr gehässiger Stimmung machte sich der sonst vollständige versammelte Verein über das bestellte Essen her, um wenigstens seinem Namen Ehre zu machen.

Ein merkwürdiger Kirchenraub ist in Wächter im Bombenbergraben verübt worden. Dort ist in einer Lourdeskapelle der Opferkasten an der Kapellenwand angebracht. Da sie den Kasten nicht erbrechen konnten, hoben die Diebe die ganze Kapelle aus und schleppten sie auf das Feld, um dort ungehindert den Opferkasten zu verhebeln. Die Tür ließen sie dann im Felde liegen.

Ein Münchener „Posthül“. In München erhielt ein Geschäftsman vier Wochen nach einer auf Postfachkonto nach Karlsruhe erfolgten Einzahlung die schriftliche Aufforderung, bei seinem Revierpostamt zu erscheinen. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß jene Postkarte verloren gegangen sei und er eine neue schreiben müsse, da das Geld sonst nicht abgehen könnte.

Der Sacharinschmuggel an der bayerischen Grenze. In Lindau wurde eine größere Sendung Ründerbüchsen beschlagnahmt, die ein Dienermann zur Vergeltung brachte. Die Büchsen enthielten Sacharin, das in der Schweiz 2 Frank pro Kilo kostet, während in Osterreich, wohin der Schmuggel durch Bayern geht, 12 Kronen dafür gezahlt werden müssen. Ebenso wurden in Lindau große Blechbüchsen, deren Inhalt als Selambli deklariert war und auf 67 Kilo Gesamtgewicht 47 Kilo Sacharin enthielten, durch die Zollbeamten mit der Sonderzoll als Schmugglerfracht ermittelt. Das Sacharin steckte in einer verschlossenen Kiste, von Öl umgeben, mitten in der Kamme.

Die Einwohnerzahl Ungarns. Nach dem amtlichen Ergebnis der Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl Ungarns 20 850 700 Seelen.

Die Vermehrung in den letzten 10 Jahren betrug 1 596 000 Einwohner gleich 8,9 Prozent.

Unfall eines französischen Tauchbootes. Bei Landübungen des französischen Unterseebootes „Terion“ wurde ein Ballastbehälter schwer beschädigt. Trotz der Beschädigung gelang es dem Tauchboot noch, an die Oberfläche zu kommen und die Mole zu erreichen.

Luftschiffahrt.

— Die Befragten, die man wegen des Verbleibs des Militärfliegers Leutnant Förster fragte, der am 22. d. Mts. auf dem Döberitzer Schießplatz bei Berlin mit seinem Farman-Zweidecker zu einem militärischen Erkundungsflug aufstieg,

apresserischen Absichten ausgeführt. Das Gericht verurteilte die Angeklagte Kayler wegen gemeinsamer, teils verurteilter, teils vollendeter Gefährdung und wegen Unterschlagung zu einer Gesamtsstrafe von zwei Jahren und drei Tagen Gefängnis. Gegen den Angeklagten Ströblau erkannte das Gericht auf ein Jahr Gefängnis. Vier Monate Unterdrückung wurden angeordnet.

Der Kamorristen-Prozess in Viterbo.

Bild in den in einer früheren Kirche etablierten Gerichtssaal



Der Prozess gegen die neapolitanische Kamorra, der dieser Tage in der italienischen Stadt Viterbo begonnen hat, erregt in der ganzen Welt das größte Aufsehen. Die Ermordung des Senatore Guicciardi hat die italienischen Behörden zu einem energischen Einschreiten gegen den berühmtesten Verbrecherbund veranlaßt. 30 Kamorristen, die die Ermordung des „Berridiers“ Guicciardi befohlen oder an ihrer Ausführung mitgewirkt haben, stehen vor den Richtern. Man konnte nicht daran denken, den Prozess in Neapel zu verhandeln, und auch in Viterbo fürchtet man

die Kamorra so sehr, daß sich alle ausgelassenen Geschworenen zunächst krank meldeten. Da auch Verurteilung der Angeklagten befürchtet werden, werden sie äußerst streng überwacht. In der ehemaligen Kirche, die man zum Saal dieses Monasterprozesses gewählt hat, sitzen die Gefangenen in einer Art eiserner Käfige. So können sie für bestes neapolitanisches Temperament nicht gegen die Feinden spielen lassen. Während des Transportes der Angeklagten vom und zum Gerichtssaal wird jedesmal eine ganze bewaffnete Nacht aufgebahrt.

haben sich erfreulicherweise als unbegründet erwiesen. Leutnant Förster und sein Begleiter Leutnant Mahke sind abends um 7 1/2 Uhr zwischen Hosen und Treiblin unweit Frankfurt an der Oder gelandet. Allerdings mußte die Landung infolge eines kleinen Motordefekts erfolgen. Das Terrain ist ziemlich hügelig, und so kam es, daß die Maschine beim Niedergehen zum Teil beschädigt wurde. Leutnant Förster und Leutnant Mahke blieben inbesseren unversehrt. Die 115 Kilometer lange Strecke wurde in etwa zweistündiger Fahrt zurückgelegt.

— Ein neuer Rekord für Passagierflüge ist in Frankreich aufgestellt worden. Der Flieger Breguet unternahm auf dem Flugplatz von Douai einen Flug mit elf Passagieren, der sich über fünf Kilometer erstreckte. Der Zweidecker hatte einschließlic des Benzins und des Öls 837 Kilogramm zu tragen. Die Landung vollzog sich tadellos.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor der Strafkammer gelangte eine Geprüffersache zur Verhandlung, die in der technischen Ausführung der Geprüffung eine ganz neue Nuance bietet. Die Angeklagten, die unverheiratete Kayler und ein früherer Polizeiwachmeister Ströblau, haben nicht, wie gewöhnlich, mit Drohungen gearbeitet, sondern haben auf dem Umwege von Privatklagen, die sie gegen ihre Opfer anstrengten und denen diese aus gewissen Gründen gegen Zahlung von Abstandsgebühren aus dem Wege gingen, ihre

wurden. Die Strafkammer verurteilte G. zu einer Geldstrafe, weil der Leiter der Fortbildungsschule die Verurteilung der Fortbildungsschule nicht als ausreichend entschuldigend angesehen habe; nach den ordnungsgemäßen Vorschriften habe aber lediglich der Leiter der Fortbildungsschule darüber zu befinden, ob eine ausreichende Entschuldigend vorliege. Das Kammergericht hob aber die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, es sei nicht zulässig, die Entscheidung darüber, ob ein Schüler in der Fortbildungsschule mit ausreichender Entschuldigend gefehlt, allein dem Schulleiter zu überlassen. Nach Ansicht des Kammergerichts sei es Aufgabe des erkennenden Richters, darüber selbständig zu befinden, ob die Schulverurteilung entschuldigend erscheine.

München. Der Anführer im Kloster zum guten Hirten in München, eine Zwangs-erziehungsanstalt, hat jetzt den Jugendgerichtshof beschuldigt. Rät der Angeklagten erbielten wegen Sachbeschädigung Gefängnisstrafen von einem Tage bis zu einer Woche. Alle Angeklagten erklärten, sie hätten den Anführer nur angezettelt, um möglichst sofort aus der Anstalt entlassen zu werden und dann den Karneval mitmachen zu können.

Eine verwilderte familie.

PR Im Dorfe Strudowa des russischen Gouvernements Smolensk hat kürzlich ein

reisender eine Familie entdeckt, die unter haarsträubenden Umständen ihr Leben fristet. Vater und Mutter waren gestorben, die Kinder waren völlig mittellos zurückgelassen. Einige von ihnen waren erkrankt, andre verhungert. Es ist nicht zu begreifen, wie die Kinder, es sind drei, ein Knabe von acht und zwei Mädchen von 14 und 15 Jahren, den Winter 1910 überlebt haben. Der Entdecker dieses Glucks erfuhr durch den Ortsvorsteher von diesen Umständen und ging mit ihm zusammen dorthin. Der Ortsvorsteher ist der einzige, den diese halbverirrten Geschöpfe in ihre Hütte lassen. Die elende, halb verfallene Hütte ließ nicht den Gedanken zu, daß sie bewohnt sein könne. Es war darin völlig dunkel, ein fürchterlicher Geruch schlug den Besuchern entgegen. Der Boden war nicht geputzt, es war ein förmlicher Sumpf. In einem Winkel lag ein Haufen verrottetes Stroh, darin sah man einige Köpfe. In der andern Ecke lagen die Trümmer eines zerfallenen Ofens. Der Ortsvorsteher zeigte den Bemitleidenswerten Brot und einige Lächer. Da krochen sie aus dem Stroh hervor, stumm, gierig und halb nackt. Ein paar notdürftige Lumpen bedeckten den Leib. Zitternd, mit eingeknickten Beinen standen sie da, die schrecklich entzündeten Augen gierig auf das Brot gerichtet. Als man es ihnen gab, schlangen sie es gerade wie Hunde herunter. Die Haare waren lang, völlig verfilzt, die Haut mit einer blassen, dunklen Schmutzkruste überzogen. Das kleinste Kind, der Knabe, war ein völliger Abbiß, die beiden Mädchen saßen mit ihren breiten Mundwerkzeugen, den hervorstehenden Backenknochen und den skelettartigen Armen und Beinen geradezu entsetzlich aus. Ihre Sprache war nicht zu verstehen. Die Besucher errieten aber doch einzelne Laute. Während sie das Brot verschlangen, blickten sie über und verloraten jede Bewegung mit argwöhnischen Blicken. Nach der Mahlzeit krochen sie wieder in die Schlafwinkel zurück und waren durch nichts zu bewegen, wieder zum Vorschein zu kommen. Es ist ein betrübliches Zeichen für die russischen Kulturzustände, daß man die Kinder durch den Voranschulgen lediglich verpflegen, im übrigen sie aber ihrem grauenvollen Schicksal überläßt.

Gemeinnütziges.

o Cremefarbe stellt man auf folgende Art her: Reine Gramin-Rohwurzeln überträgt man mit einem halben Liter kochendem Wasser, seigt es durch und gibt den nötigen Stärkegehalt hinzu.

o Wasch- und Badeschwämme reinigt man mit einer schwachen Lösung von Seifenstein in kaltem Wasser und spült sie dann in klarem kaltem Wasser nach.

Buntes Allerlei.

o Die Riesenstatue eines Indianerhäuptlings. Nach drei Jahre langer Arbeit ist nun im Staate Illinois das Riesenmonument für den Indianerhäuptling Blackhawk vollendet, das oberhalb von Eagles Regt am Oregon in die Höhe emporragt. Die Statue hat eine Größe von 43 Fuß; sie erhebt sich, das Riesenbild ungerichtet, auf einem natürlichen Felsen, der eine Höhe von über 250 Fuß hat, so daß dies Denkmal in seiner Gesamtheit mit der Freiheitsstatue im New Yorker Hafen rivalisieren kann. Das Standbild ist aus Beton hergestellt, der nach der Ansicht des Bildhauers Borabo Tait das Denkmal zu dem dauerhaftesten der Welt machen wird. Der Indianerhäuptling Blackhawk, dem die Amerikaner dieses Monument errichtet haben, nahm als Häuptling der Fuchs-Indianer auf englischer Seite an dem Kriege von 1812 teil. Er war wohl der erste rote Mann, der die verberbliche Gefahr erkannte, die das Vordringen der Weißen für seine Rasse haben mußte. Mit allen Mitteln, mit den Waffen und durch Verträge, kämpfte er gegen den Eroberungszug der weißen Rasse, aber er konnte den Gang der Geschichte nicht aufhalten.

Sie haben mir noch keine Antwort gegeben: wollen Sie mich zu Ihrem Ehegemahl, ja oder nein?

„Ich will, so wahr mir Gott helfe,“ sagte Lilofien ernst.

„Mit meinem Gelde oder allein?“

„Reinertwegen auch mit dem Gelde, Konstante.“

„Gut, mein lieber, lieber Elias!“ Der Name war nicht sehr poetisch, und sie hatte geglaubt, sie werde sich niemals daran gewöhnen, und hatte sich Eddy auch viel schöner gedacht, und nun klang es doch so schön, so schön, so vertraut: „Elias!“

In diesem Augenblick kam Johnstone herein, der sich von den Dienern trotz der kramphalten Anstrengungen nicht hatte abhalten lassen. Er hatte ein Telegramm in der Hand.

Sein Blick fiel auf das Paar von fünfzig und fünfundsiebzig, und diesmal sah keiner von beiden so alt aus wie er war. Er sah das strahlende Glück in Lilofiens Antlitz. Er sah die Rote auf Wils Livingstones Wangen, den feuchten Schimmer in ihrem Blick, und daß das Paar bei ihr nicht ganz in Ordnung war, daß sie es auch. Er hätte sich darauf ganz gut alles konstatieren können, was zwischen ihnen hergegangen war. Und als aller Ingenieur tat er das auch.

„Ich sehe,“ sagte er, „ihr zwei seid einig.“

„Ja, alter Ganner, und das, das danken wir dir.“

„No, wenn ihr mir nur immer auch weiterhin dankbar bleibt, dann bin ich zufrieden.“ Schmunzelte der.

„Und was hast du da?“

Ein Telegramm von Lopez. Er sagt, deine Mine ist all right. Du brauchst dich nicht weiter zu schämen; du bist doch noch ein reicher Mann.“

Reicher, als sie mich gemacht hat, kann ich nicht sein!“

„Aber Sie?“ fragte Konstante. „Sie haben um meinwillen alles verloren. Wie können wir Sie entschuldigen?“

„Ehrlich, wir überlassen ihm meine Mine.“

„Bravo! Und ich mach' sie deiner Frau als Hochzeitsgeschenk zum Präsent, das ist das einzige, was ich habe.“

Die Historie belagert, daß Wils de Koller sich hinreichend erholt hatte, um der Hochzeit Wils Livingstones mit Dr. Elias D. Lilofien beizuwohnen. Sie hatte es für notwendig gehalten, weil es doch eigentlich ganz unheimlich war, und dann auch als Zeichen, daß sie das eheliche Benehmen Lilofians, von dem sie natürlich gehört hatte, gedehrend zu würdigen versuche.

Dr. Johnstone war natürlich der Brautführer, wie das längst abgemacht war, und man sagt, Wils de Kollers wunderbares Wesen habe ihm so imponiert, daß

Aber nein. Das ist ja nicht möglich! Das ist ja wirklich nicht möglich!

G n d e

Humorvolle Tiere.

* Wir betrachten die Komik im Tierreich gern von untern menschlichen Standpunkt aus und sehen allerlei Narkotisches in mancherlei Erscheinungen, die von den Tieren gewiß höchst ernst genommen werden. Aber es gibt auch „komische Tiere“, die nicht nur uns so erscheinen, sondern auch wirklich bewussten Humor heischen mögen. Von solchen Komikern des Tierreichs erzählt allerlei Henri Coupin in der „Revue“. Als Spatzmacher sind vor allem die Affen bekannt, und es gibt unter ihnen gar viele Beispiele von Vorgängen, in denen sie eine beabsichtigte Komik herbeiführen. So berichtet z. B. Romanes von einem weiblichen Orang-Utan, der sich bis Schüssel, aus der er sein Essen erhielt, wie einen Hut auf den Kopf setzte und sich so mit einer Grimasse den Zuschauer vorführte, deren Heiterkeit seinem Stolz höchlich schmeichelte. Denselben Sinn für Komik besitzen auch die Paviane und die Papuaneraffen. Tragen die Affen vielfach eine offensichtliche Komik zur Schau, so ist dem Elefanten mehr ein verdeckter Humor eigen. Vor allem versteht er sich auf lustige Weise zu rächen, wofür von sehr vielen Beispielen nur eines angeführt sei: so weiß der Kapitän Shipp in seinen Erinnerungen von einem Elefanten zu melden, dem er ein mit Caponepfeffer bestricktes Butterbrot gegeben hatte. Erst nach sechs Wochen magte sich der Kapitän wieder in den Käfig des Tieres und liehnte es auf seine gewöhnliche Weise. Der Elefant ließ sich zunächst all diese Freundlichkeiten ruhig gefallen,

und ging auf sie ein, wie wenn er den andern erst sicher machen wollte. Als der Kapitän dann aber immer mehr Mut bekam, benutzte das Tier die günstige Gelegenheit und überschüttete ihn mit einem kräftigen Strahl schmutzigen Wassers aus seinem Rüssel. In die Reihe der humorvollen Tiere läßt sich auch der Fels einreihen, von dem Chevrolle berichtet hat. Das Tier war der Hieb eines alten, alleinlebenden Ehepaares, das mit seinem grauhaarigen Freunde in trauertester Harmonie lebte und ihn wie sein Kind behandelte. Die Mutter fahnte ihre Fiel Nicolo täglich spazieren und setzte sich mit ihm wohl auch an den Rand der Gasse, wo sie dann beide ein Nachmittagsschlafchen hielten, indem der Fiel seinen lang ohrigen Kopf mit dem Ausdruck vollkommener Glückseligkeit an die Schulter seiner Herrin lehnte. Fines Tages aber kam ein Landmann, rief den guten Nicolo von seiner schlafenden Freundin fort, sprang auf seinen Rücken und legte ihm mit dem Messer an den Flanken, so daß das arme Tier schmerzhaft querselten sprang. Aber bald nahm sein Galopp eine bestimmte Richtung, von der er durch alles Jähen an den Ohren und durch Schläge nicht abbringen war. Er wußte ganz genau, wo Brot zu haben nachmittags arbeitete; dahin ging schnurstracks sein Weg. Und vor den Füßen seines Herrn warf er den ahnungslosen Bienenwicht recht unvorsicht auf den Boden, so daß der Arbeiter sein volles Maß an Strafe erhalten konnte . . .

26 19

Bekanntmachung

des Rabatt-Sparvereins Rödertal.

Wir nehmen hierdurch Seltenheit, auf unsere frühere Bekanntmachung, Einführung der gelben Marken betr., zurückzukommen, wobei wir bemerken, daß die früher vorausgabten

grünen Marken

ihre Gültigkeit bis auf weiteres behalten.

Bekanntmachung des Rabattsparvereins Rödertal

grünen Marken

bis 1. Mai d. J. zur Einlösung gebracht werden.

Grüne Farbe tragende Marken verlieren nach dem 1. Mai d. J. ihre Gültigkeit.

Es wird daher gebeten, alle Bücher, in denen sich noch grüne Marken, gleichviel in welcher Zahl, befinden, bis 1. Mai d. J. zur Einlösung vorzulegen.

Wir richten hierbei noch an die geehrte Einwohnerschaft die ergebene Bitte, bei Einkäufen die Geschäfte unserer Mitglieder besonders bevorzugen zu wollen und versichern wir, bei strengster Reellität die billigsten Preise zu gewähren.

Hochachtungsvoll

Rabatt-Sparverein Rödertal.

Inventar-Auktion.

Mittwoch, den 29. März 1911, gelangen wegen Räumung und Erbteilung im Gute Nr. 66 in Arndsdorf von vormittags 9 Uhr an folgende Inventarstücke zur Versteigerung:

1 Drillmaschine, 1 Grassmäähmaschine, 1 Heuwerber, 1 Kartoffelgraber, 1 Windsege, 1 Getreideeinigungsmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Landauer, 1 Kutschwagen (Hinterlader), 1 breitspurriger Wagen mit Jauchekasten, 1 starker Kastenwagen, 3 eif. Wagen, 1 hölz. Wagen mit Leitern, 1 eif. Leiterwagen, 1 Handwagen, 1 Laßschlitten, 2 Rennschlitten, 2 Paar Ernteleitern, 1 Jauchefoh, 1 Ringelwolze, 2 Wende- und 1 eif. Beetpflug mit Seilge, 1 Untergrundhofen, 1 Anfahr- und Furchenhofen, eif. Eggen, 1 Biesenege, 2 Exspiratoren, Furchenigel, 1 Dejmalmääh mit Gewicht, 1 Sackkarre, 1 Gestellsteb, 1 Wagerwinde, Kutschgeschirre, Scheffellänge, 1 Hobelbank und viele andere Geräte.

Die Erben.

Rein alter Gummi!

FAHRRÄDER

Beste Marke!
Sofortig geliefert.

Otto Ziegenbalg,
Schlossermeister,
Bretzig Nr. 37.

Reine Radenbauer!

Rahmen- und Gabelbrüche,

sowie jede andere Reparatur an Fahrrädern aller Systeme. Neuanfertigung jedes nicht mehr existierenden Teiles.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäfts

haben wir auf alle noch vorhandenen Waren die Preise erheblich herabgesetzt und bitten diese Extra-Kaufgelegenheit nicht zu veräumen.

**F. A. H. Schölzel & Sohn,
Bretzig.**

Wichtig für Radler!

Wenn in wenig Tagen die Radelei beginnt, ist das alte Öl in den Bauzylindern fest und hart, nun wird Petroleum in Masse in die Lager gefüllt. Dieses verdrängt aber das Freilauföl nicht mehr, sondern der Rest, der daraus entsteht, verunreinigt die Freilaufteile, daher ist das Zerlegen, Reinigen und mit bestem Lagerfett (nicht Vaselin) auskochen, erste Bedingung. Jetzt, wo noch 14 Tage Zeit ist, werden in meiner bekannten sachlichen Werkstatt pro Rad Mk. 1. — für Reinigen und Fetten übernommen. Frische Gummireifen zu billigsten Preisen sind angekommen.

NB. In diesem Jahre wird der Engl. Pneumatikreifen an Haltbarkeit alle deutschen Marken überbügeln.

Dürkopp- und Schladiß-Fahrräder

wolle man der überraschenden Neuheiten und Leichtigkeit halber, welche meistens schon angekommen sind, das größte Vertrauen schenken und bei Kauf berücksichtigen.

Kleinstes Fahrradgeschäft der Westlichen Lausitz, über 3000 Stück Schladiß-Fahrräder seit 1887 hier verkauft.

Fritz Beller, Schlossermeister, Bretzig,

Zur Konfirmation

empfehle in großer Auswahl

hohe Schnür- und Knopfstiefel

mit oder ohne Lederspitzen zu verhältnismäßigen Preisen.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.



Das sind die süßeren Merkmale der haltbaren Dürkopp-Fahrräder

Neuheit: Leichte Tourenmaschinen

Kabing v. Beschlägerpostkarten ungenutzt

Dürkopp

Prompte Bedienung!

Hochachtungsvoll
Max Büttrich.

Fahrräder

in bekannt guten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

NB. Laternen, Mäntel, Schläuche und alle sonstigen Zubehörtel in großer Auswahl am Lager. D. D.

Zur gefl. Beachtung!

Den werten Einwohnern von Großröhrsdorf und Umgebung bringe ich dieses Jahr wieder meine aufs beste eingerichtete

Bauschlosserei sowie für Eisenkonstruktion

Spezialität: Schmiedeeiserne Fenster, Oberlichte und Hofaberdachungen für Fabrikbauten) in empfehlende Erinnerung.

Werkstatt für Fahrradrepaturen

sowie mein großes Lager

erstklassiger Fahrräder und Ersatzteile.

**Heinrich Städtler, Schlossermeister,
Großröhrsdorf.**

Der technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule.
 2. Hoch- und Tiefbauschule.
 3. Bergschule.
 4. Elektrotechnische Schule.
 5. Schlosserschule.
 6. Tischlerschule.
 7. Installateurschule.
 8. Stukkaturschule.
 9. Steinmetzschule.
 10. Polierschule.
 11. Eisenbahnwerkmeisterschule.
 12. Glaserreitechnikerschule.
 13. Lokomotivführerschule.
 14. Zimmermeisterschule.
- Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Antragsbedingungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
- Bonnes & Hachfeld, Verlin, Potsdam. 30.**

Obermühle Ohorn

empfiehlt sich zum

Schroten und Mahlen div. Sorten Getreide.
Max Fischer.

Turnverein.

Freitag den 31. d. M. abends 1/9 Uhr

Außerordentliche Hauptversammlung

in der Bierhalle (Herrn Wille).

Die Tagesordnung hängt vom 24. d. M. in der Turnhalle aus.

Die Anwesenheitsliste liegt am genannten Tage und im obigen Lokale von 1/9 Uhr an aus.

Wegen wichtiger Tagesordnung bitte die Mitglieder um zahlreicher Beteiligung.

Bretzig, den 24. März 1911.

Arth. Wehler, Vors.

Berein frw. Brandschäden-Unterstützung

Bretzig und Dauswalde.

Sonntag den 2. April nachmittags von 5-6 Uhr

Einnahme der Beiträge

im Restaurant „Zur deutschen Bierhalle“.

G. Schreiber.

Mädchen

zum Schürzennähen sucht

Otto Heinrich.

Ein Logis

ist zu vermieten und 1. Juli bezugsbar.

Bretzig Nr. 155.

Strickmaschinen

mit Mk. 30-50 Anzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gratis.

B. Kirck, Döbela.

geräumige Wohnung

ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. Juli bezugsbar.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Geld

gefunden. Königsborn Nr. 99.

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Milieff, Fimpen, Flechten, Blüthen, Weichhöde etc. ist unbedingt die edle **Stedenpferd-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, a. Stück 50 Pst. bei

Flechten

schmerzlos und trocken Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge, aller Art offene Füße

Reinhalten, Beigewässern, A. Schmalz, kein Finger, wie Wunden und oft sehr kratzig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch eines Vermerk mit der besten bewährten

Rino-Salbe

von G. H. und S. H. D. von Mark 1.15 u. 2.25. Dankeschreiben geben Sie an: Dr. F. Schreiber & Co., Weinbühlstr. Dresden. Filialen in allen Städten. In Bonn in der Apotheke.

Spangenschuhe

als weiße, Lack mit einfacher oder Doppelspange, Vorkauf, Chevreux usw.

Max Büttrich

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

in der Qualität die besten, dabei im Preis außerordentlich billig sind. Verlangen Sie gef. Katalog und illustrierte Prospekt über die neuesten Modelle, auch über Radfahrer-Auto- und photogr. Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und Goldwaren etc. von **August Schramm & Co. Eintr. 24** in der Kaiserstraße, Dresden. Unteres Fahrradhaus Deutschlands.

Für die Wäsche

gibt es nichts besseres als das überall beliebte selbsttätige vollkommen unschädliche **Waschmittel**

Persil

Garantiert frei von scharfen Stoffen, deshalb ohne Schaden für das Gewebe. Einfachste Anwendung, billigst im Gebrauch. Voller Ersatz für Rasenbleiche! Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleingige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda



Nr. 12.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens, Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint jede Woche.

Die Vertilgung der Distel.

(Nachdruck verboten.)

Eine der größten Schattenseiten der Bodenkultur bilden die Unkräuter und gehört zu den schädlichsten, weitverbreitetsten und gefürchtetsten dieser Kategorie die Ackerdistel, *Cirsium arvense*. Dieselbe ist ein wegen der sich selbst aus den kleinsten Wurzelstücken, welche nach dem Ausgraben zurückbleiben, wieder aus Adventivknospen entwickelnder Stengel, ein kaum auszurottendes, besonders unter Sommer- und Wintergetreide lästiges Unkraut, welches als wildwachsende Futterpflanze für Gänse und Schweine benutzt wird.

Die Distel wird weiter zum Unkraut, da sie mit ihren Blattrosetten, ähnlich wie der Löwenzahn, die besseren Pflanzen unterdrückt. Ferner ist die Distel aber auch ein Samenunkraut.

Ein Distelköpfchen enthält etwa 80 Samen (eigentlich Früchte) und da eine Pflanze 60—80 Köpfe ausbilden kann, so entwickeln sich 4800—6400 Samen. Man fand an einer weiblichen Pflanze (die mit größeren Blumen versehenen männlichen tragen keinen Samen), 689 Köpfe, von denen freilich kaum die Hälfte zur vollen Entwicklung kommt. Man schätzte die Zahl der Blüten auf 10 000. Die verhältnismäßig schweren Samen werden durch gefiederte Haare, die unten zu einem Ringe zusammengewachsen sind, einer Haarkrone, auf andere Ackerstellen, die vorher distelfrei standen oder nur einige Exemplare zeigten, jetzt aber geradezu mit Distelpflanzen überschüttet erscheinen, davongetragen, wodurch sie auch zum Samenunkraut wird.

Die Ackerdistel wächst sowohl auf Sand, Lehm, Mergel, Ton- und fetten Ackerböden, als auch auf Steinen, Bergen, Abhängen, Gräben usw. und findet zu ihrer Leppigkeit allerzeit geeignete Nährstoffe.

Wo Kulturpflanzen üppig wachsen, gedeiht die Ackerdistel erst recht, sie behauptet, beim Kampfe ums Dasein siegreich ihren Platz. Die Ackerdistel treibt eine sehr tiefgehende Pfahlwurzel, deren Krone etwa 30 Zentimeter, vielfach auch noch tiefer unter der Oberfläche des Bodens liegt

und sendet aus dieser den Haupttrieb nach oben, aber auch Seitenwurzeltriebe, die fast wazerecht fortwachsen, in größerer Zahl aus. Letztere bilden an ihrem Ende wieder eine Pfahlwurzel und einen Obertrieb und erzeugen so eine neue Pflanze.

Die Ausrottung und Vertilgung wird in der Regel nur oberflächlich vorgenommen, darum zieht diese Arbeit meist auch nur geringe Erfolge nach sich. Die meist angewandten Mittel beschränken sich darauf, daß im Mai und Juni die jungen Distelpflanzen mittels eines Messers abgeschnitten und achtlos auf Wegen zu Haufen geschüttet werden. Der Landwirt glaubt durch diese Arbeit das Feld vollständig von Disteln befreit und gesäubert zu haben, während zur Zeit der Ernte das Feld mit einem Distelwald versehen ist. Denn durch das nur leicht vorgenommene Abschneiden des oberen Disteltriebes gehen aus den im Erdboden zurückgebliebenen Wurzeln unbeschädigt weitere Distelpflanzen hervor, die üppig emporsprosseln, Blüten und Samenköpfe treiben und mit der Ackerfrucht zur Reife gelangen.

Obgleich wohl vielerorts beim Mähen und Garbenbinden der Dalmtrüchte die großen Distelpflanzen ausgefondert und zu Haufen gesammelt werden, die man dann auf Straßen und Wege zum Forttreten auslegt, so trägt indessen dieses Verfahren nur sehr wenig zur Vertilgung und Vernichtung des gereiften Samens bei. Die dieser Art auf Feldwege geworfenen Distelpflanzen gelangen zur Reife, worauf die Samenköpfe zerfallen und sich wiederum selbst säend fortpflanzen und verbreiten.

Um ein gründliches Ausrotten der Disteln zu erzielen, empfiehlt es sich, das Abschneiden dieser Unkräuter vor Eintritt der Blütenköpfe vorzunehmen. In dieser Periode hat die Pflanze, die in den Wurzelteilen aufgespeicherten Reservestoffe aufgebraucht, daher auch eine Schwächung der Wurzeln eintritt. Wird dieserhalb der jährige Wurzelstengel mit den Händen dicht über dem Erdboden angefaßt und aus dem Boden gerissen, so wird hierbei meist ein 20 bis 40 Zentimeter langes Wurzelstück ausgehoben, wobei in den meisten Fällen die Lebensfähigkeit der Pflanze zerstört wird.

Die im Erdboden verbleibenden kleineren Teile sind dergestalt geschwächt worden, daß diese nicht weiter treiben, sondern anfaulen, ersticken und eingehen. Je tiefer die Hauptwurzel dem Boden entrissen wird, desto sicherer stirbt die Pflanze ab. Nach praktisch angestellten Versuchen bei einem Kartoffelacker, der in der Vorfrucht Wicken trug und in der zweiten Frucht mit einer ungeheuren Distelmengung überschüttet dastand, wurde durch das Ausreißen der Pflanzen der Acker vollständig von den Disteln gesäubert, wobei in der nächstjährigen Bestellung nur vereinzelte Exemplare sichtbar wurden.

Durch das Ausreißen der Stauden wird zweierlei erzielt, nämlich ein Zerstören der Wurzeln und ein Vernichten der Samenköpfe.

Zur Bekämpfung der Distelplage trägt aber nicht nur allein ein Abschneiden und Ausreißen der Pflanzen, sondern auch eine rationelle Bodenbearbeitung sehr viel bei. Tritt z. B. während des Treibens der Blütenköpfe eine Trockenheit und Dürre ein, die eine harte Erdkruste nach sich zieht, so werden trotz des Ausreisens der Disteln nur kleine Wurzelteile ausgerissen, während die Hauptwurzel im Boden verbleibt. Bei der darauf folgenden herbstlichen Ackerbestellung werden daher große Mengen dieser Distelwurzeln an die Oberfläche gebracht, die keineswegs unbeachtet liegen bleiben dürfen, sondern zu sammeln und durch Einstampfen zu vernichten sind. Die abgerissenen und bloßgelegten Wurzelstücke bleiben trotz der Frostwirkungen lebensfähig, daher sie im beginnenden Frühjahr wiederum Wurzel fassen und zur Vegetation gelangen.

Die Verbreitung und Verunkrautung eines Ackers kann aber auch durch die Saat und durch den Dünger erfolgen, wie dieses auf dem ganz natürlichen Wege in vielen Wirtschaften jahrein jahraus vor sich geht.

Wird z. B. das stark mit gereiften Distelstauden geerntete Getreide, bestehend in Weizen, Gerste, Hafer usw., gedroschen, so fällt auch der in den Köpfen steckende Distelsamen aus und vermisch sich mit den Getreidekörnern. Obgleich das Getreide von diesen schädlichen Beimischungen gereinigt und gesäubert wird, indem es als Abfallkorn zurückbleibt, so trägt gerade die unpraktische

Verwendung dieser Abfallgefäße zur Verbreitung des Unkrautes bei.

In der Regel bildet der durch die Reinigung hervorgegangene Abfall, bestehend aus vielerlei Unkrautgeräten, angebrochenen oder angefressenen Getreidekörnern, ein willkommenes Futter für die Geflügel.

Das in der Reinigung gewonnene Abfallgefäße wird den Hühnern, Tauben und Gänfen zu Futterzwecken auf den Hof geschüttet oder es gelangt auch an die Haustiere, unter Beimischung anderer Stoffe zur Verfütterung. Der größte Teil der auf den Hof geschütteten Unkrautgefäße bleibt unberücksichtigt auf dem Boden liegen, um bei der Reinigung des Hofes als Kehricht auf den Dünger zu gelangen.

Wird indessen das Abfallkorn mit Raff und Spreu vermengt den Haustieren zur Verfütterung vorgeschüttet, so wird hiermit keineswegs eine Förderung der Keimfähigkeit erzielt, sondern der Verbreitung des Unkrautes Vorschub geleistet. Die Unkrautgefäße gelangen unverfehrt in den Tiermagen, bleiben allda unverdaut liegen und gelangen mit den Kotsauwürfen unbeschädigt auf den Dünger. Dieser gelangt auf den Acker und das darin liegende Gefäße in den Erdboden, wo es wiederum Wurzeln faßt, emporsproßt und den Acker mit Unkraut bereichert.

Der Distelsamen kann viele Monate hindurch auf dem Dünger- oder Misthaufen liegen, ohne daß die Keimkraft verloren geht oder zerstört wird. Auf diese Art und Weise werden alljährlich Unmengen von Disteln neu gesät, die vorher mit vieler Mühe aus dem Acker entfernt wurden. Will man Distelsamen unschädlich machen, so empfiehlt es sich, die auf dem Felde oder in den Scheunen aufgefundenen Distelköpfe zu verbrennen und das mit Unkrautgefäße vermengte Abfallkorn nur im gekochten Zustande an die Haustiere zu verfüttern.

Zur Verminderung und Beseitigung der Ackerdisteln trägt aber auch der Abbau bestimmter Kulturpflanzen in der Fruchtfolge sehr viel bei, die wechselnd aufeinander folgen. Eine Ausnahme hiervon bilden Spätartoffeln, Erbsen und Wicken.

Die Kartoffel kann infolge der stengelartigen Beschaffenheit nur eine geringe Beschattung erzeugen, daher auch in Spätartoffelnfeldern die Ackerdisteln zur voll Reife gelangen, zumal die geringe Beschattung das Wachstum der Disteln begünstigt.

Zur Herbstzeit findet man daher in den Kartoffelfeldern große Mengen meterhoher Distelstauden mit völlig ausgereiften, weißwollig erscheinenden Samentöpfen, die vom Winde verweht eine millionenfache Verbreitung erlangen.

Je schwächer demnach ein Boden durch Kulturpflanzen beschattet wird, desto stärker wird der Stand der Disteln. Desgleichen erhalten die Disteln in den Erbsen-, Linfen- und Wickenfeldern einen guten Stand und eine üppige Wachstumstätigkeit, indem sie die am Boden lagernden Pflanzen überwuchern und durch keinerlei Beschattung in der Vegetation gehemmt werden.

Am schlechtesten kommen die Disteln in Mais, Raps und im Roggen fort, da diese Pflanzen schnell wachsen und infolge der blattreichen Beschattung die Disteln zurückdrängen und ersticken.

Zur Unterdrückung der Ackerdisteln trägt auch der Anbau von Klee, namentlich der schnellwachsende Kollke sehr viel bei. Durch das mehrmalige Schneiden desselben zu Futterzwecken wird den Disteln die Lebenskraft entzogen sich entfalten zu können, sie schwächen ab und gehen meist beim dritten Schnitt ein. Auch Zuckerrüben, die eine starke Beschattung nach sich ziehen, lassen die Ackerdistel wenig oder gar nicht aufkommen, daher auch in den Zuckerrübenfeldern nur wenig Disteln zu sehen sind. Das Zurückbleiben der Disteln in den Zuckerrüben liegt aber auch schon in der Bearbeitung und Bestellung der Frucht, die einen gut gereinigten Acker verlangt.

Durch zeitigen Umbruch der Stoppelfelder, dem womöglich ein zweites, tieferes Pflügen folgen muß, wenn sich im Spätherbst das Unkraut wieder stark zeigt, kann man diesem lästigen Unkraut ebenfalls entgegenzutreten.

Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Kaltwasserheilverfahren gegen Maul- und Klauenseuche. Dasselbe wurde mit bestem Erfolge in der Art ausgeführt, daß gleich beim Ausbruch der Seuche kranke wie gesunde Tiere täglich zweimal am ganzen Körper mit kaltem Wasser abgebürstet, dann rasch in warme Decken eingewickelt und in den mit reichlicher Spreu versehenen Stand geführt wurden. Die Abwaschung begann jedesmal am Kopfe und endigte an den Füßen. Unter den Decken stellte sich dann bald starker Schweiß ein; während dieser Zeit wurde besonders darauf geachtet, daß der Stall frei von Zug sei. Jeden Mittag fand jedoch eine gründliche Lüftung statt. Besonders bössartig erkrankte Klauen wurden mit einem dicken Lehmbrei bestrichen. Sobald derselbe trocken, erfolgte gründliche Abwaschung und erneutes Bestreichen. Bei dieser Behandlung ging die Seuche sehr schnell und milde vorüber. Manche Tiere bekamen gar keine Bläschen im Maul. Bei allen aber trat schon nach wenigen Tagen reger Appetit ein. Wunde Stellen am Euter wurden täglich mehrmals mit Salicylatintur bestrichen, die binnen kurzem Heilung bewirkte.

Das Scheren des Viehes. In allen Stallungen in welchen das Vieh täglich und sorgfältig gepuht wird, werden sich Ungeziefer und grobe Verunreinigungen der Haut wohl nur selten einfinden. Haben sich aber einmal Läuse, Haarlinge, Haarverfilzungen u. dergl. eingestellt, so ist, um dieselben sicher und gründlich entfernen zu können, es vor allen Dingen notwendig, die Tiere abzuscheren. Dazu bedient man sich der Viehschere mit federndem Griff. Bei einiger Uebung werden die dazu notwendigen Handgriffe von einer nicht ungeschickten Person gar bald erlernt. — Das Scheren darf jedoch nicht mitten in der kalten Jahreszeit und nicht in Stallungen vorgenommen werden, in welchen starker Zug herrscht. Sind Tiere von Läusen befallen, so wasche man sie mehrmals nach dem Scheren gründlich mit einer Abkochung von billigem Tabak.

Eine der Ursachen des Verkaltens der Röhre ist erfahrungsmäßig auch die Verunreinigung des Trankwassers mit der zum Waschen benutzten Seife, weshalb das Waschen in Trögen, welche zur Tränke für das Vieh bestimmt sind, nicht geduldet und zum Waschen ein besonderer Tag hergestell werden soll, wie dieses an vielen Orten mit Recht bereits geschieht.

Der Truthahn (Puter Indian) sollte in keinem größeren Hofe fehlen; er frist alle sonst leicht zu Grunde gehenden Körner auf und kann leicht mit wenigem Nebenfutter unterhalten werden, ohne daß es anderen Hühnern schadet. Das Fleisch des Truthahnes wie der Henne, zähm oder wild, ist sehr zart, saftig, fett und wohlschmeckend und findet, wenn nicht in der eigenen Küche, stets sehr gute Verwertung. Die Eier, 30—40 Stück jährlich, sind groß und von gutem Geschmack. Die Henne legt ihre Eier an möglichst versteckten Orten und brütet oft im Freien im selbst zubereiteten Neste. Brützeit 26—28 Tage. Die Aufzucht der Jungen ist schwer. Um diese etwas zu erleichtern, lege man in das Brutnest nach einer Woche einige Hühnerer. Die Küchlein schlüpfen dann zu gleicher Zeit mit den Truthahnern aus und lehnen letzteren das Auspicken des Futters. Am liebsten fressen die Jungen Fliegenlarven, Ameisenener u. dergl., daneben trockenes,

geriebenes Weißbrot, zuweilen auch zerbröckelten, hart geriebenen Teig aus Ei und Mehl und schon mit dem vierten Tage zerkleinerten Salat, Gras und Brennnesseln. Jede Nässe schadet den Jungen.

Ein großes Brutei ergibt ein wohlgenährtes, kräftiges und zu tüchtiger Leistung fähiges, ein kleines Ei dagegen ein bleichsüchtiges, sich nur kümmerlich entwickelndes und nichts weniger als reichen Ertrag gewährendes Huhn.

Früh- und Spätbruten. Die jungen Hühner unterscheidet man nach der Zeit des Ausbrütens in Früh- und Spätbruten. Zu den ersteren gehören die vom Februar bis Mai ausgeschlüpften Küchlein, zu den letzteren die im Sommer und Herbst erbrüteten.

Vier Dinge sind es besonders, auf welche jeder in der Aufzucht der Küken nach Erfolg strebende Züchter zu achten hat: peinlichste Reinlichkeit, gutes, nährreiches Futter und regelmäßige Fütterung, reichliche Versorgung mit Sand und Grünfütter und so viel Sonnenschein als möglich, mit reichlichem Genuß frischer Luft.

Bienenzucht.

Tritt die Ruhr nicht mit großer Festigkeit auf, so kann man sie heilen, wenn man der Nahrung, welche man den Bienen in warmen Tagen reicht, beim Kochen derselben etwas Lindendüfte beimischt. Der mit Lindendüfte gemischte, erwärmte verdünnte Honig oder Zuder wirkt erwärmend und erleichtert die Ausleerung.

Woran merkt man die Weiselrichtigkeit? Bei den toten Bienen schaut du nach, ob sich etwa auch die Königin dabei finde? Ist letzteres der Fall, dann ja dann ist's schlimm bestellt. Da ist nur eine Wahl: Vereimigung mit einem andern. Die Weiselrichtigkeit oder Weisellosigkeit wird aber auch mit Sicherheit angegeben je nach dem Braufen, das an dem Ohr dringt. Ist das Braufen (Summen) lang anhaltend und bald stärker, bald schwächer, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß die Königin nicht durch den Winter kam. Ein kurzes Geumme dagegen deutet auf Weiselrichtigkeit.

Fischzucht.

Fische, welche in stehenden Gewässern gefangen wurden, haben leicht einen modrigen Geschmack. Um ihnen denselben zu benehmen, lege man sie einige Stunden vor dem Kochen in reines Brunnenwasser, in welches man Salz und Kleie getan hat. Man wäscht sie darnach mehrmals ab, bis sie nicht mehr schleimig sind. Mangelt zu diesem Verfahren die Zeit, so werfe man eine Brotkruste in den Kessel und lasse sie mitkochen. Auch glühende Holzstohlen, welche man in das Fischwasser tut, haben die Eigenschaft, den Modergeruch anzu ziehen.

Ueber die Fütterung der Karpfen mit Kartoffeln. Man dämpfe die Kartoffeln und stampfe sie dann mit einem Stampfeisen oder auch runden Holze möglichst in aufgroße Stücke. Man muß sich dabei hüten, die Kartoffeln zu Brei zu zerdrücken, da dadurch viel Futter verloren geht, auch die kleinen Speisefische an der Mahlzeit zu viel teilnehmen können. Wo mit Kartoffeln in größerem Maßstabe gefüttert werden soll, wird es sich empfehlen, dazu eine Quetsche zu verwenden, die so gestellt ist, daß sie die Kartoffeln wohl teilt, aber nicht zu Brei zerdrückt. Gefüttert wird zweimal wöchentlich, von Ende April bis Ende September, am Dienstag und Freitag. Die Karpfen verstehen es sehr gut, die Fleischteile der Kartoffeln von den Schalen zu befreien und diese auszuwerfen. Man wundere sich daher nicht, wenn

man auf den Futterplätzen anscheinend Kartoffeln liegen sieht. Untersucht man diese Ueberbleibsel, so wird man finden, daß es nur Schalen sind.

Der Bachsaibling (*Salmo salvelinus*). Beobachtungen zufolge gerät dieser noch immer zu wenig beachtet und gewürdigt. Edelstich am vorzüglichsten in zusa + 10prozentigem Quellwasser, aber dessen ungeachtet ebenso gut in fließenden, wie stehenden Gewässern von jeder zwischen + 10 bis + 18 Grad liegenden Temperatur. Der Bachsaibling übertrifft die Bachforelle an Schnelligkeit der Bewegungen, wodurch er sich besser vor Feinden schützt, an Feindschaften betreff Nahrungs- und Wasserbeschaffenheit und an Schmachthaftigkeit des Fleisches, sowie an Schnellwüchsigkeit. Dieser vielen Vorzüge wegen empfiehlt er sich zur Besiedelung aller, selbst der unbedeutendsten Gewässer, wie solche nur noch den Pechen und Barschen zusagen.

Der Hausgarten.

Die Tomate liebt einen recht nahrhaften, aber lockeren und durchlässigen Boden, stagnierende Nässe erträgt sie schlecht, auch frischer, unverrotteter Stalldünger sagt ihr nicht zu, wohl aber gut verrotteter Düng und nach der Blüte öftere leichte Dünggüsse.

Samenpflanzen, welche zur derselben Gattung gehören, müssen möglichst weit auseinander (mindestens 50 Meter) gepflanzt werden. So z. B. blaue Kohlrabi fern von den weißen Kohlrabi und ebenso fern von den Bodentohlrabi. Rotkraut in angemessener Entfernung von Weißkraut und diese beiden entfernt von Kohl. Im ferneren hat man wieder darauf zu achten, daß Frühsorten von Spätformen getrennt und daß überhaupt nur solche Pflanzen zur Fortpflanzung

gewählt werden, die allen und jeden Anforderungen auf vollkommene Ausbildung, auf schöne Form usw. vollständig entsprechen. Grundfalsch ist die Meinung, daß zur Anzucht von Samen alles gut genug sei. Wer schon Gelegenheit hatte, in größeren Samenzüchtereien zu arbeiten, der wird wissen, mit welcher peinlicher Sorgfalt alle die üppigsten, schönsten und bestgeformtesten Pflanzen ausgewählt und ausgezeichnet werden, um mit diesem vorzüglichen Zuchtmaterial immer wieder etwas vollkommeneres zu erzielen. Dieses Bestreben wird aber seitens des einzelnen Privatgartenbesizers zu wenig berücksichtigt, denn es gibt heutzutage, besonders auf dem Lande noch solche, welche ihre Gemüsesamereien bei Hausfrauen beziehen, die ihnen für eine derartig sorgfältige Anzucht des Samens nicht die geringsten Garantien zu bieten imstande sind.

Die Vermehrung wurzelechter Rosen erfolgt immer am besten bereits im Frühjahr. Die Stecklingsvermehrung im Mistbeet während des Sommers hat den Nachteil, daß während der Ueberwinterung (die Stecklinge werden vor dem Winter eingetopft und vor stärkerem Frost geschützt) sehr oft ein großer Teil der mühsam gezogenen Stecklingspflanzen zu Grunde geht. Zudem ist die Frühjahrsvermehrung weniger mühsam. Das Verfahren hierbei ist etwa folgendes: Von den im Frühjahr ausreißenden Rosen werden die Triebe, sobald sie eine Länge von 5-7 Zentimeter erreicht haben und etwas härter geworden sind, am alten Holze abgebrochen, und, nachdem das etwa mit abgerissene Rindenstückchen entfernt und die größeren Blätter bis zur Hälfte eingestutzt worden sind, auf einen mittelwarmen Frühbeetkasten gepflanzt, welcher mit guter Erde, am besten etwas sandiger Heideerde, gefüllt ist. Es ist darauf zu achten, daß die Stecklinge möglichst nahe am Glase stehen; bei anhaltender Trockenheit ist für öfteres Besprühen; bei starkem Sonnenschein für genügende Beschattung Sorge zu tragen. Wenn es nur um die Vermehrung im kleinen Maßstabe zu tun ist, der kann eine ungefähre

12-25 Ztm. im Lichten hohe Kiste benutzen, die bis zu 5-6 Ztm. mit guter Komposterde, die namentlich Sand und Humuserde enthalten sollte, gefüllt wird. Da hinein stopft man die Stecklinge und deckt sie mit Glascheiben dicht zu. Diese Kiste wird zweckmäßig in die untere Hälfte eines Frühbeetkastens eingeseht. Im übrigen ist die Behandlung der Stecklinge, dieselbe wie diejenige im Frühbeetkasten. Die Erde ist vor Trockenheit ebenso zu schützen wie vor zu starker Feuchtigkeit. Die Frühjahrsvermehrung der wurzelechter Rosen wird in der Handelsgärtnerei heutzutage wohl allgemein der Sommervermehrung vorgezogen.

Für die Küche.

Kraftsauce. 1 Teelöffel Zucker wird mit 75 Gramm Schmalz hellbraun geröstet, dann gibt man zwei Eßlöffel Mehl daran und bräunt es noch etwas. Unterdessen schneidet man Sellerie, Porree, Rüben, Petersilienwurzeln und zwei Zwiebeln recht fein, gibt ungefähr einen halben Liter gute Fleischsuppe, etwas Zitronenschale, 1 Lorbeerblatt, einige Gewürzkörner dazu und läßt es fest zugedeckt 1 Stunde gelinde kochen. Nun seigt man die Sauce durch, fügt 1/4 Liter Rotwein, etwas Fleischextrakt und Zitronensaft dazu nebst dem nötigen Salz und läßt die Sauce nochmals durchkochen.

Belbräbensuppe. Man reibe 4 große, abgeschabte Belbräben auf dem Reibeisen, wiegt 100 Gramm rohen Schinken und etwas Petersilie, dünstet beides mit einem Stückchen Butter, stäubt es mit 2 Löffeln Mehl und füllt das Ganze mit Fleischsuppe auf. Man läßt die Suppe eine Stunde kochen, treibt sie durch ein Sieb und richtet sie über geröstete Semmelschnitte an.

Gefüllte Kalbsleber. Man legt die Kalbsleber in Milchwasser, häutet sie ab, und

Rätsel-Ecke.

Röstellprung.

	Ma	wei	nicht	welt	sich	
wer	Mab	boh	fa	te	wet	er
er	er	ger	wer	lang	ge	nicht
den	de	dre	er	er	welt	te
lies	boh	sich		de	ge	lang
	Muf	wohn	dreht	bad	welt	

Visitenkarten-Rätsel.

Hilda Breuni

Aus dem Namen der Inhaberin dieser Karte ist der Stand der Dame zu erraten!

Marine-Kryptogramm.



Rätsel.
Der Venz treibt's überall hervor.
Und sicher steigt man drauf empot.

Uexierbild.



Wo ist das zweite Opfer?

Rästel.

Die ersten sind ein jagdbar Tier,
Die letzten Bäume im Waldreiter.
Doch wer das Ganze hat verjehrt,
Das wird als Braten sehr begehrt.

Logogriph.

In e soll alles heilig sein und rein,
In u wählt gar zu gern das Schwein.

Auflösungen der Rästel

- aus voriger Nummer:
- Schach-Aufgabe.**
- | | |
|----------------|-----------|
| 1. Le8-h3 | 1. g5-g4 |
| 2. Tg8-c4 | 2. Kd6-d7 |
| 3. Tg4-d4 matt | Kd6-e6 |
| 1g4-g6 matt. | |
- Rästel.**
Streich.
- Homonym.**
Flegel.
- Verstellrästel.**
Schaumweinsteuererinnahme.
- Schraube.**
Schwalbenschwanz.
- Logogriph.**
Spicer etc.
- Uexierbild.**
Bild nach rechts drehen; die linke Hand des stehenden begrenzt den Kopf des zu suchenden Soldaten.

schneidet sie in Blättchen, doch in der Weise, daß sie auf beiden Seiten, wie eine Tasche noch zusammenhängt und bestreut sie mit Salz. Nun röstet man kleingewiegten Speck mit etwas Zwiebeln, drei Eßlöffeln Semmelbrösel und Petersilie, rühre zwei Eier ab, gibt zwei Eßlöffel süßen Rahm, das gedünstet und Salz und Pfeffer darunter. Man gibt nun mit einem Eßlöffel zwischen jedes Blatt der Leber etwas von der Fülle hinein, überwickelt sie dann mit einem sauber gewaschenen, etwas eingezogenen Kalbsnetz und legt sie in eine gut mit Butter bestrichene Kasserolle, in welcher die Leber auf beiden Seiten schön hellbraun gebraten. Unterdessen bereitet man eine kräftige Zwiebelhauce und läßt die Leber in dieser noch eine Viertelstunde auskochen.

Hirnstrigel. Ein abgehäutetes Kalbshirn wird gewiegt, Zwiebel, Petersilie, Zitronenschale und etwas Zitronensaft, Nelken, nebst einem Ei und soviel Semmelbröseln dazu gegeben, um kleine Strigel zu formen, welche in Eigelb, dann in gezogenen Semmelbröseln umgewendet und in heißem Schmalz gebacken werden.

Geräucherter Schweinshopf zu kochen. Derselbe wird über Nacht mit Wasser bedeckt, am andern Morgen warm abgewaschen und mit kochendem Wasser, die fleischige Seite nach unten, 3 Stunden langsam gekocht. Besonders zu Sauerkraut und eingemachten Bohnen passend.

Mehlklöße zur Suppe. Ein Hühnerrei dick Butter wird zur Sahne gerieben, dann gibt man nach und nach hinzu: 1 ganzes Ei, 1 Eidotter, Muskat oder gehackte Petersilie, Salz und zwei gehäufte Eßlöffel feines Mehl, rührt die Masse 5 Minuten lang stark, sticht mit dem Teelöffel Klöße davon ab und kocht sie 10 Minuten lang.

Schlesische Grießschnitten. Zu einem Liter Milch rührt man zwei große Tassen feines Grießmehl, Zucker und Zitronenschale, Zimmt, Muskatblüte, Salz und zwei Eidotter. Dann streicht man dies fingerdick auf flache Schüsseln, schneidet es, kalt geworden, in drei Finger breite Scheiben, bestreut diese mit Mehl, dreht sie in Ei um und bestreut sie mit Zwieback. Hierauf werden sie in Schmelzbutter gelbbraun gebacken.

Gemeinnütziges.

Pferdegeschirrschwärze. 1. 600 Gr. Talg, 500 Gr. Bienenwachs, 600 Gr. Schmierseife, 150 Gr. Lampenruß und 50 Gr. Indigo. Oder 2. 1.8 Kilo Bienenwachs, 2.4 Kilo dicke Terpentin, 150 Gr. Lampenruß, 50 Gramm Indigo oder Pariserblau und 1.2 Kilo Schmierseife. Behufs Herstellung dieser Schwärze werden Talg und Bienenwachs (Terpentin und Bienenwachs) zusammengeschmolzen, hierauf der mit ein wenig Olivenöl verriebene Ruß und Indigo und endlich die Schmierseife unter beständigem Umrühren hinzugefügt. Trocken darf man die Farbkörper nicht hinzusetzen, da sich sonst Knollen bilden und die Masse ungleichmäßig würde. Die Schmierseife darf nur sehr langsam beigegeben werden, weil durch das mit derselben in die schmelzende Masse gebrachte Wasser Aufschäumen und Steigen eintritt, das Wasser also erst verdampfen muß.

Rattentvertilgung. Man bestreue Phosphorlauge zwischen dünne Scheiben von Limburgerkäse, denn dieser scheint eine förmliche Lockspeise für Ratten zu sein. Es ist gut, zuerst 4-8 Tage lang solche Käsescheiben ohne Gift auf Tellen an den Orten, wo die Ratten sich lästig machen, hinzustellen. Die Ratten gewöhnen sich an diese Fütterung, und man wird sie dann auf einmal durch die Vergiftung alle los.

Anilinflecke aus Holz zu entfernen ist deshalb schwer, weil dieser Farbstoff nicht bloß in die Holzporen dringt, sondern auch das Zellgewebe färbt. Zur Entfernung empfiehlt sich, die Flecken

erst einige Zeit mit Salmiakgeist einzureiben und sie darauf wiederholt mit einer konzentrierten Lösung von unterschwefligsaurem Natron zu behandeln.

Hausarzt.

Pflege der Zähne. Gute Zähne geben den Backen und Lippen ihre Rundung und ihr Verlust ist ein Verlust der Schönheit des Gesichts. Auch zur Deutlichkeit und zum Wohlhabe der menschlichen Sprache tragen gute Zähne nicht wenig bei. Zur Bewahrung guter Zähne gehört vor allen Dingen das Reinhalten derselben. Die Zähne sollten nicht nur des Morgens, sondern auch nach jeder Mahlzeit gereinigt werden. Eine nicht

Mütterlicher Rat.

„Was meinst Du wohl, Du töricht Mädchen, Was man gebraucht im Ehestand? Ich rate Dir, mein liebes Gretchen, Nimm schnell das Kochbuch in die Hand.“

Du schreibst die dringendsten Geschichten, Doch damit fängst Du keinen Mann! Was nützt mein Kind, Dir all Dein Diäten, Wenn Milch und Braten brennen an?

Der Männer Lieb' geht durch den Magen, Sie schwärmen für ein gut Gericht, — Dies kann ich aus Erfahrung sagen — Viel mehr als wie für ein Gedicht!

Geh in die Küche, nimm die Schürze, — Die Küche ist der Hausfrau Reich — Sieh' ob das Kraut genügend Würze Und ob der Haie noch nicht weich — —

Gleich tat sie wie Mama geralen, Eilt in die Küche pfeilschnel, Schaut nach dem Kohl, begießt den Braten, Daß Mutter nichts zu tadeln find'.

Ein Wellchen mach's ihr auch Vergnügen, Und ganz verklärt ist ihr Gesicht, Doch plötzlich bleibt das Kochbuch liegen — Im Köpchen hat sie — ein Gedicht!

Was nützt da all der Mutter Raten, Es will ihr Geist im Muckenland, Und unterdessen ist der Braten, Der schöne Braten — angebrannt!

J. M. Burda.

breite, weiche Zahnbürste und reines, nicht zu kaltes Wasser erfüllen den Zweck. Will man ein überiges tun, so setze man dem Wasser etwas Spiritus und ein wenig Borax zu. Beide Mittel wirken „häulnis widrig“. Sehr kalte, sowie sehr heiße Speisen schaden den Zähnen. Man unterlasse das Beißen von Knochen, Nüssen und anderen Substanzen. Auch der zu häufige Genuß von Zucker, Honig, Candy und süßem Backwerk schadet den Zähnen. Selbst der Gebrauch von harten Pfeifen und Zigarrenspitzen und die häufige Berührung mit einem heißem Tabakdampf hat schädliche Folgen für die Zähne.

Brennessel als Haarmittel. Die Brennessel ist ein ausgezeichnetes Haarerhaltungsmittel: noch mehr, sie erregt dort, wo die Haarwurzeln noch nicht erstorben sind, neuen Haarwuchs. Hier das Rezept: 200 Gramm feingehackte Brennesselwurzeln werden in einem Liter Wasser und einem halben Liter Essig eine halbe Stunde gesotten und dann der Abzug abgeseigt. Mit dieser Flüssigkeit wird der Kopf vor dem Schlafengehen gut gewaschen. Um das Sprödewerden der noch vorhandenen Haare zu verhüten, wird der Kopf wöchentlich einmal mit seinem Salatöl abgerieben.

Die Qualen eines Nervösen.

Ein nervöser Mensch ist ein unglücklicher Mensch. Kleine Widerwärtigkeiten, welche andere kaum bemerken, können ihn zur Verzweiflung bringen, jede Aufregung verurteilt ihn tagelang Kopfschmerzen oder Uebelkeit, jede Reize bildet für ihn eine Quelle der Aufregung. Ihn ärgert die Fliege an der Wand, und er ärgert sich wiederum darüber, daß er sich so ärgert.

Das ist es, was man im gewöhnlichen Leben unter Nervosität versteht. Der Arzt faßt aber diesen Begriff viel weiter. Er begreift darunter alle Leiden, die vom Zentralnervensystem, d. h. vom Gehirn oder Rückenmark ausgehen — und das sind ihrer viel mehr, als der Laie ahnt.

Nervenleiden sind Gehirnleiden — und Geisteskrankheit, unbewußte Handlungen, Rückenmarkslähmungen usw. sind nur besonders schwere Formen derselben. In leichteren Fällen äußert sich Nervosität durch: Kopfschmerzen, Gliederreihen, Zuckungen, Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen, Schmerzen im Hals, Armen und Gelenken, Augenflimmern, Blutwürgungen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, schwere oder schreckliche Träume, Verkrümmungen, Schwindelanfälle, Anfallsgefühle, übermäßige Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit, besonders früh nach dem Aufstehen, Unruhe, Unentschiedenheit, Versagen des Gedächtnisses, gelbe Hautflecke, Klopfen in den Adern, Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Jittern der Hände und Arme bei Erregungen, blaue Ringe um die Augen, Ohrensausen, sonderbare Gerüche und Abneigungen, Impotenz, Schreckhaftigkeit, Neigung zu Transsudat und andere Ausschweifungen. Viele weniger auffällige Erscheinungen treten einzeln oder zusammen auf und sind sichere Zeichen dafür, daß die Nerven angegriffen sind.

Ueberarbeitung, Aufregung, Sorgen, Schreck, Angst, aber auch Antriebsmangel aller Art können das Nervensystem derart angreifen, daß einzelne oder mehrere der oben angeführten Symptome auftreten.

Zeigen Sie sich, so sollte unbedingt sofort etwas geschehen. Aber nicht allerlei geistige Reize oder Betäubungsmittel sollte man anwenden, das einzig richtige ist, den erschöpften Nerven diejenigen Stoffe zuzuführen, die sie bei der übermäßigen Anstrengung verbraucht haben und die ihnen nun fehlen. Diese Stoffe bestehen vorwiegend aus organischen Phosphorsäureverbindungen und es ist der Wissenschaft gelungen, sie aus organischen Substanzen in sehr starker Konzentration in dem bekannten für die Nervennahrung so überaus wichtigen Lecithin zu gewinnen.

In zweckmäßiger Zusammensetzung bilden sie das bekannte, sehr empfohlene geistlich geschützte Dr. Gerhard'sche Bismervoin.

Es liegt nicht ein teures Kunstprodukt von mehr oder minder zweifelhafter Herkunft vor, sondern trotz seiner Billigkeit enthält „Bismervoin“ reinstes erstklassiges Lecithin in hohem Prozentsatz und ist von staarlich angelegten Sachverständigen glänzend beurteilt. Es ist auch kein Geheimmittel, die Analysen sind vielmehr in einer besonderen Broschüre, welche an jeden gratis versandt wird, bekannt gegeben.

Ueber die erstaunlichen Wirkungen des „Bismervoin“ mögen aus der großen Anzahl anerkennender Zuschriften die beiden nachfolgenden sprechen:

„Ich kann nur bestätigen, daß mir Ihr „Bismervoin“ sehr gut hilft, und sind die Kopfschmerzen, hauptsächlich im Genick, ebenfalls die Gedächtnisschwäche, Sprachstörung, an denen ich litt, fast ganz verschwunden. Ich habe wieder Lebensfreudigkeit und Mut, wo ich schon verzagen wollte, da ich vorher viele andere Mittel vergeblich gebraucht habe. Ich kann Ihr herrliches „Bismervoin“ nur allen Nervenkranke empfehlen. Sage Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank.“

F. G. Heilemann, Reinsdorf.

„Ich leide schon seit 3 Jahren an heftigen Rücken- und Kopfschmerzen, unruhigem und teilweise gar keinem Schlaf, beim Aufwachen heftigen Schmerzen in der Magen- und Herzgegend. Ich schrieb Ihnen um die Postillen und siehe da, schon als ich die zweite Dose genommen hatte, verpürte ich Besserung. Konnte gleich besser schlafen, die Schmerzen in der Magen- und Herzgegend waren wie weggeblasen. Ich fühle mich um 20 Jahre jünger. Ich habe nun Schaffensfreude und Lebenslust und alles durch Ihr lobenswerthes Tonicum „Bismervoin“. Schon jetzt herzlichen Dank, Herr Doktor! Es wäre mit am liebsten, wenn ich allen Nervenkranke auf der ganzen Welt zurufen könnte: „Geh hin zu Dr. Gerhard und holt seine Nervenkraft.““

Sophie Spring, Woffenhäusen.

Den Rat, den die Schreiberin des zweiten Briefes gibt, sollte jeder Nervenkranke befolgen.

Wenn man sich nämlich unter Berufung auf diese Zeitung an Dr. Arthur Gerhard G. m. b. H., Berlin 25/2691 wendet, so erhält man vollständig kostenlos und portofrei eine Probeabgabe dieser nerventräftigenden Postillen zugelandt, außerdem auch noch ein Buch, in welchem die Ursachen und die Heilung der Nervenerleiden so klar und verständlich geschildert sind, daß auch der einfachste Mann den Inhalt völlig versteht. Ein Mittel, welches vielen Tausenden geholt hat, sollte man mindestens versuchen, besonders wenn dieser Versuch nichts weiter kostet als eine Postkarte.

Um Glück und Leben.

Roman von Martin Bauer.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Elftes Kapitel.

Die kluge Frau Schmitz hatte recht, Gabriele hatte eine Unwahrheit gesagt, von ihrem Stolz dazu verleitet, und nun wirbelte es in ihrem Hirn von dem Unerhörten, als sie sich in ihr Zimmer zurückzog, um reiflich zu überlegen.

In Vasen, Schalen und Körbchen dufteten die Rosen, denn sie liebte den Rosenduft über alles. Heute war es zum ersten Male, als belästigte er sie, und ihr Kopf begann zu schmerzen. Sie öffnete ein Fenster und rüttelte ihren Sessel so, daß ihr die frische Luft um Stirn und Schläfen strich.

Es besserte nicht viel, der dumpfe Drud blieb, und sie fand es nicht leicht, ihre Gedanken zur Ordnung zu zwingen.

Also, Egon, ihr Gatte, hatte Stephanie geliebt, so glühend geliebt, daß er um ihr willen sein Leben hinwerfen wollte. Warum hatte man ihr das geflüstert verschwiegen, warum, wenn es doch längst abgetan war, einer toten Vergangenheit angehörte. Hatte sie nicht ein heiliges Recht, gerade diese Vergangenheit zu kennen?

Der alte Herr war so gütig gegen sie gewesen, wie leicht hätte es somit geschehen können, daß er des Neffen reiches Erbe um ihr willen erheblich schmälerte. War Egon wirklich so berechnend, daß er nur den Geldpunkt im Auge hatte bei seiner Werbung um sie?

Doch wohl nicht, dazu war er zu sorglos in Geldangelegenheiten, galt es ihm zu sehr immer nur als Mittel zum Zweck. Etwas Zuneigung hatte er wohl doch für sie gefühlt, Gabriele hätte sonst während ihrer Brautzeit nicht so überschwänglich selig sein können, vielleicht hatte es auch seine Eitelkeit geküßelt, Stephanie zu zeigen, daß sie nicht unerseßlich sei, und Gabriele war ihm ein bequem erreichbares Mittel zum Zweck gewesen, weiter nichts.

Dieser Gedanke war bitter, und Gabriele mühte sich ehrlich ab, um ihn nicht Gewalt über sich gewinnen zu lassen. Gewiß lag die Schuld auch zum Teil an ihr, wenn ihr eheliches Verhältnis sich nicht so gestaltet hatte, wie sie das einstens erträumte.

Sie fühlte sich so gedemütigt, daß sie bereit war, viel Unrecht auf ihrer Seite zu vermuten. Sie war mit großen Ansprüchen in die Ehe gegangen, in dem Bewußtsein, viel zu geben, hatte sie auch viel als Gegenleistung erwartet, das war ihr erster Fehler gewesen, und ihm hatte sich mancher andere anzurechnen.

In diesem Augenblick hörte sie seine Stimme, und ihre eben erweckte Eifersucht flüsterte ihr zu, daß es nur die Ankunft der Dame gewesen sei, die ihn herbeigezaubert habe. Aber freilich, setzte ihr Gerechtigkeitsgefühl hinzu, daß sie selbst in den letzten Wochen nichts getan habe, um ihm ihre eigene Gesellschaft begehrenswert erscheinen zu lassen.

Das sollte anders werden, gelobte sie sich. Sie wollte das Glück, das sie einstens als solches gekannt und hoch geschätzt hatte, nicht so ohne weiteres ihren Händen entgleiten lassen, sie wollte, wenn es sein mußte, darum kämpfen.

Gabriele trat vor den Spiegel, denn Egon legte Wert auf Neuherlichkeiten, und sie hatte plötzlich den Ehrgeiz, ihm zu zeigen, daß sie keinen Vergleich mit Stephanie scheuen brauche.

Sie änderte ein wenig an ihrer Frisur, zupfte die gedrückte Halskrause zurecht, und nicht ganz unzufrieden mit ihrem Neuher verließ sie in etwas gehobener Stimmung das Haus, um sich nach dem Garten zu begeben, wo sie die Weiden vermutete, nachdem sie mit negativem Resultat ein paar Zimmer durchwandert hatte.

Stephanie hatte so großes Interesse für den Bau, der mit so staunenswerter Schnelligkeit gefördert wurde, sowie an allen anderen Veränderungen. Es entsprach ihrer eigentümlichen innersten Natur, dieses rasche Umwandeln von etwas Altem, längst Bestehenden in ein unackanntes Neues, sie hatte somit volles Verständnis dafür, und es mochte ihr Vergnügen, mit ihren Ratschlägen nicht zurückzuhalten. Sie hatte viel angeborenen Geschmac, der bei ihren vielen Reisen reichlich Gelegenheit gehabt hatte, sich auszubilden.

Gabriele war überzeugt, sie auch heute beim Bau zu finden. Sie selbst hatte sich bei solchen Gängen bislang geflüstert ausgesprochen, ihrem Gefühl widerstrebten alle diese Veränderungen, sie erschienen ihr pietätlos, fast wie ein Unrecht gegen den teuren Entschlafenen, und sie hatte nicht Anstand genommen, dieses Empfinden durch ihr Verhalten zu betätigen.

So war es dahin gekommen, daß Egon keine Anteilnahme mehr suchte bei seiner Frau, da er wußte, daß sie ihm verlagte würde, und sich dorthin wandte, wo er gewiß sein konnte, freundliches Eingehen auf seine Interessen zu finden.

Es ward Gabriele auch heut nicht leicht, ihr innerliches Widerstreben zu überwinden, aber sie hatte beschlossen, daß es anders werden sollte, und so lenkte sie ihre Schritte mit raschem Entschlusse dem Bauplatze zu.

Sie war auf halbem Wege, als Stephanie und Egon ihr schon entgegenkamen. Freilich waren sie noch durch ein dichtes Gebüsch getrennt, aber Gabriele hörte die Stimmen der sich langsam Nähernden, ja, sie konnte bereits die Worte unterscheiden. Eben sprach Stephanie:

„Sehr schön, lieber Freund, mehr wie das, großartig, im Besitze dieses Feenpalastes gehören Sie unter die beneidenswerten Sterblichen. Wenn ich dagegen mein überbescheidenes Ellernhof bedenke.“ Sie brach mit einem kurzen Lachen ab.

„Und was hindert Sie daran,“ gab Egon zurück, „meinem Beispiel zu folgen, auch in Ellernhof gewisse nicht ganz überflüssige Veränderungen vorzunehmen?“

Sie blieben stehen, um ihr Gespräch bequemer fortsetzen zu können, und auch Gabriele hielt den Schritt an. Nicht etwa, weil sie lauschen wollte, sie hatte noch nie in ihrem Leben gelauscht, und das Gespräch war so unverfänglich, daß Lauschen überflüssig schien, aber sie hatte aus irgend einem Grunde das

Rein, man hatte für gut befunden, zu schweigen, selbst für den verstorbenen Wohlthäter regte sich ein bitteres Gefühl in ihrem Herzen um dieses Schweigens willen, und so hatte es geschehen können, daß Frau Stephanie allgemach an Terrain gewann, daß sie mit grazioser Sicherheit in die Stelle einer bevorzugten Freundin des Hauses einrückte.

Gabriele selbst hatte ihr die Wege geebnet, sie erinnerte sich des anfänglichen Widerstrebens von Onkel Adolf, seines schlecht verhaltenen Widerwillens, der sich bis zur absoluten Unhöflichkeit gegen die Dame steigerte. Er hatte Gabriele den Verkehr mit ihr nicht gestatten wollen, aber Egon hatte ihn befürwortet, aus Gründen, denen Gabriele jetzt mit schmerzender Stirn nachsann.

Und sie hatte zu Egon wie zu einem Gott emporgesehen, sie hatte sich für das glücklichste, begnadetste Geschöpf auf Erden gehalten, da seine Liebe ihr geworden. Hatte Egon sie wirklich jemals geliebt, wie sie die Liebe verstand? Ihr war schon manches Erkennen aufgedämmert während ihres Ehestandes, sie war noch so jung, und sie hatte doch schon manche bittere Frucht vom Baume der Erkenntnis gepflückt, aber das Licht, das jetzt plötzlich vor ihr aufkammte, war so schmerzbringend, daß sie die Zähne in die Lippe grub und leise stöhnte.

Sie hatte es nun genug verstanden, auf Egons Interessen einzugehen, kein Wunder, daß er sich zu langweilen begann und nach anderer Unterhaltung suchte. Sie hatte vor allen Dingen eine Idealgestalt in ihm sehen wollen und war deshalb nur zu schnell bereit gewesen, ihm keine Schwächen als Verbrechen anzurechnen.

Es liegt tief in der menschlichen Natur begründet, daß ein Besitz uns nie so wertvoll dünkt, als wenn Gefahr droht, ihn zu verlieren. Gabriele ward sich bewußt, daß sie Egon liebe, trotz alledem von ganzem Herzen liebe, nun ihr die Möglichkeit auftauchte, daß sie ihn an eine andere verliehen könne.

Frau Schmitz hatte sie gewarnt, ihr den guten Rat gegeben, den Verkehr mit Stephanie abzubrechen, sie mußte somit manches beobachten haben. Also die schlichte Frau mit dem engbegrenzten Horizont hatte Beobachtungen gemacht, für die ihre eigenen Augen verschlossen blieben?

Wie seltsam das war, unheimlich fast. Gabriele schrak zusammen, als jetzt das Aufahren eines Wagens hörbar ward, aber sie sah die Notwendigkeit ein, Fassung zu zeigen. Sie mußte der Besucherin entgegen gehen, die Pflicht der Höflichkeit erforderte es, und Egon war, wie sie zu wissen glaubte, vom Hause abwesend.


GOLD **GOLD**
 Schokolade Kakao
 Unübertroffen in Qualität

Bedürfnis, die Begegnung noch ein wenig hinauszuverschieben.

„Was mich hindert?“ sagte Stephanie langsam. „Lieber Freund, nicht mehr und nicht weniger als einfach alles. Mein seliger Gatte war wohl so rücksichtsvoll, mir ein ganz annehmbares Vermögen zu hinterlassen, gesegnet sei sein Andenken dafür! nicht aber Fortunus Säckel, wie der gute alte Herr das besorgt zu haben scheint. Und ich bin nicht töricht genug, um mir eine große, kostspielige Laune zu befriedigen, und dafür auf hundert kleine Verzicht zu leisten. Schließlich zu was? Daß sich mein Leben wohl nicht in Ellernhof abspielen wird, steht fest, und da mich nichts auf die Dauer zu fesseln und zu interessieren vermag, so würde dieses Kunststück wohl auch das herrlichste Märchenschloß nicht fertig bringen.“

Hier lag Gleichgültigkeit und Ermüdung in dem Ton ihrer Stimme, aber dafür hatte Egon kein Ohr. Er schien nur den Satz aufgefangen zu haben: „Daß sich mein Leben nicht in Ellernhof abspielen wird, steht fest,“ und seine Stimme klang ungewöhnlich rau, als er fragte:

„Sie denken daran, Ellernhof wieder zu verlassen?“

Darauf Stephanie sehr ruhig erwiderte: „Selbstverständlich, lieber Freund, konnten Sie das jemals anders voraussehen?“

„Wann?“ rief Egon heraus, und Stephanie schien mit dem Lachen zu kämpfen, als sie antwortete:

„Vielleicht morgen oder übermorgen, vielleicht auch erst in Wochen oder Monaten. Aber an die Monate glaube ich selbst nicht recht, die Ellernhofer Nymphe hat diesmal sehr lange, wahrscheinlich zu lange Zeit gewährt.“

„Und ich,“ brach Egon mit ungezügelter Leidenschaft los, „an mich denken Sie garnicht! Wie soll ich das Leben ertragen ohne die Aussicht, Sie gelegentlich zu sehen und zu sprechen, Sie —“

Jetzt lachte Stephanie wirklich, lachte so laut und herzlich, daß sie seine Worte auf die erfolgreichste Weise abschchnitt. Dabei setzte sie ihren Weg fort, und ihm blieb nichts an-

deres übrig, als ihr wohl oder übel zu folgen.

Stephanie achtete nicht weiter auf ihn, und als sie jetzt bei einer Biegung des Weges Gabriele ansichtig wurde, zeigte sich weder Ueberraschung noch Verlegenheit. Eine Sekunde hielt sie den Schritt an und flüsterte dem ihr mit einer Wetterwolke auf der Stirn Folgenden zu:

„Hier eine Antwort auf Ihre Frage, wie ich sie Ihnen unendlich erschnüßender und schlagender geben könnte,“ wobei sie in unmerklicher Weise auf Gabriele deutete.

Dann begrüßte sie die junge Frau, fand sie blaß aussehend, was jedenfalls eine Folge der düsteren Trauerkleider sei, und setzte ihren Weg mit Gabriele gemeinschaftlich fort, ohne sich darum zu kümmern, ob es Egon belieben würde, nachzukommen oder nicht.

Stephanie war der Jahreszeit entsprechend leicht und hell gekleidet. Dünner, mattgelber Batist umhüllte ihre schöne Gestalt, am Arme schaukelte der mit Rosen garnierte Strohhut, den sie abgenommen hatte, während sie zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen den mattgelben, seidenen Sonnenschirm aufgespannt über den Kopf hielt.

Aus düstigem Spitzengekräuel hob sich der Kopf mit seinem metallisch glänzenden, rötlich braunen Haarschmuck empor, und die gelbe Farbe des Gewandes hob die leuchtende Weiße von Gesicht und Hals umsomehr hervor.

Gabrieles Augen glitten am eigenen, schmudlosen schwarzen Kleide herab, sie verglich sich im Geiste mit Stephanie, und sie mußte sich eingestehen, daß dieser Vergleich nicht zu ihren Gunsten ausfiel.

Fast lächelte sie, als sie an das befriedigende Resultat ihrer harmlosen Konferenz mit dem Spiegel dachte. Hätte Stephanies Erscheinung ihr neben der ihrigen aus dem Glase entgegengestrahlt, das Resultat wäre ein anderes gewesen.

Und Egon liebte alles, was schön, glänzend, bezaubernd war, er machte gar kein Hehl daraus. Gabriele liebte das immer nur natürlich gefunden, ja, es hatte eine Zeit gegeben, wo sie seine Geschmacksrichtung fast zu ihrer eigenen gemacht hatte.

Das war vorbei, die einfache Gewöhnung der Jugendzeit hatte am Ende reichlich ihr Recht behauptet, die Vorliebe für glänzende Neuheiten war wieder verschwunden, sie hätte gern in der Beschränkung gelebt, wäre sie dabei glücklich gewesen. Und sie wollte glücklich sein, sie hatte ein Anrecht darauf, und sie wollte nicht tatenlos zusehen, wie ihr Glück, das ihr einst so übermächtig reich gedünkt hatte, zerflatterte und zerfiel, sich in ein weienloses Nichts auflöste. Dem Mutigen gehört die Welt, nun wohl, Gabriele war nicht feige, sie würde um ihr Glück kämpfen.

Und während Stephanie plauderte, lebhaft abgerissen, zuweilen die unglaublichsten Gedankenstränge machend, dachte Gabriele zurück um ein einziges kurzes Jahr, und ihr Herz begann höher zu schlagen, in ihre Augen trat ein heller Glanz.

Zur Rosenzeit war es, da sich ihre Hand in Egons Hand gefügt hatte zum Bunde fürs Leben, da sie so glücklich gewesen, daß sie gemeint hatte, der Himmel habe sich auf sie herabgeseigt, und wieder zur Rosenzeit sollte es geschehen, daß sie ihn verlor, verlor für immer an eine andere, für die er nichts anderes war, als eine Marionette mehr in dem Puppenpiel, als welches das Leben anzusehen ihr überlegener Geist sich gewöhnt hatte.

„Nein, oh nein,“ sagte es in Gabriele auf das Herz tat ihr weh, daß sie die Hand darauf pressen mußte, das darf und soll immer geschehen.“ Ihr war plötzlich, als sei ein Bann von ihr abgefallen, der lähmend auf ihrem Denken und Empfinden gelegen, sie atmete befreit auf, und mit einem Gefühl, das aus Entzücken und Dankbarkeit gegen Gott gemischt schien, sah sie Egons Bild vor sich, wie sie ihm eodem in ihrem Herzen Aläre gebaut hatte: schön, bezaubernd, mit allen männlichen und ritterlichen Tugenden geschmückt, die lässlichen Scladen fielen ab, die sich um sein glänzendes Bild angehäuft hatten, es verdunkelnd, trübend, bis von dem ursprünglichen Glanze verbleibend wenig übrig blieb. Er war vielleicht seiner Galtähnlichkeit etwas entkleidet, aber er war darum nicht minder liebenswert.

Zum ersten Male seit langer Zeit zeigte

Ein Weg zum Reichtum

ist Sparsamkeit im Haushalt.
Eine ganz enorme Ersparnis!
erzielen Sie, wenn Sie sofort einen Versuch mit meiner ausgezeichneten
delikatsten Margarine

Westphals Prima

machen. Diese köstliche Eigelb-Margarine ersetzt Meiereibutter so vollkommen, dass selbst Feinschmecker einen Unterschied nicht finden können. Trotz der hervorragenden Güte ist der Preis sehr billig. Ein 9 Pfund-Paket kostet franko überallhin nur Mk. 5,80. Keinen Pfennig sollen Sie zahlen, wenn Sie nicht zufrieden sind.

Sie erhalten den vollen Betrag zurück, selbst wenn Sie 1/2 Pfund zur Prüfung herausnehmen. Auch können Sie mir die ganze Sendung dann unfrankiert zurücksenden.

Günstiger und reeller kann kein Angebot sein. Bestellen Sie deshalb sofort.

Gustav Westphal, Altona-Hamburg 1.

Damen und Herren! Eheleute!

Wodurch erzielen Sie beständiges wirkliches Glück? Viele haben es nicht und denen erziele ich hochwichtigen Rat gegen Einwendung von 30 Ws. in Marken. E. Kleinicke, Eisenach 108. Vergl. Autorit. Diätet. 1a. Referenzen!

Wunderbare Erfolge

erzielen Sie durch den Gebrauch von Dr. Drackes Präparat!
Dr. Drackes Bienenstichmittel erzeugt in verblüßend kurzer Zeit ideale Härte, Origin. Mk. 5.—, Probebüchlein 1.30. Mit Dr. Drackes **Natur-Haarwell-Essenz** ordulieren Sie Ihr Haar in wenig Minuten. Origin. Mk. 3.—, Probebüchlein gratis. Nachr. zuzügl. Porto. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.
F. Kalderach, Hamburg 6.

Schnurrbart

Margosa unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderb. Erfolg, ist ein unverwundliches Haar- und Bartwuchsmittel. Preis 12.—, 11.3.—, extra stark 6.— Mark.
Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück.
H. Preisliste gratis. Versandhaus Zech, Berlin 505, Lichterfelderstraße 33.

Gute Hexenquell! Bitte zu beachten!

Johannes Schütz, Kreis No. 22 liefert an Wiederverkäufer u. Privat **Neueste Kleider, Blusen, Kostüme** und Herren-Etiffe gut u. billig. Jedes Maß. Muster frei. Versand lohnt! N. Sie zur Auswahl, erstl. Kommiss.-Gänge! Damen und Herren für Bestauf gebührt!

Flechten- oder Beinwunden-

krankte, auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekte und beglaubigte Atteste gratis.

C. W. Rolfe,
Altona-Bahrenfeld (Elbe).

+ Für Frauen +

Rat bei Sibirung. Niberos gegen Rücken. Kein Pulver oder Tropfen. Frau Elsner, Chemnitz 17, Mollkestraße 3.

Geflügel

und Bräter bewährt. Rassen, Züchterate, traug. Ställe etc. Katalog gratis. Geflügelhof, Diergentheim 270.



Prima Fahrräder direkt ab Fabrik, franko jeder Bahnstation.

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog No. 555 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel Mk. 2,40, 3,00, 4,30, 5,40, Luftschlauch Mk. 2.—, 2,60, 2,90, 3,40 Acetylenlaternen Mk. 1,50, 2,10, 2,50 etc.

J. Fries, Beseler Nfl., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.

Gabriela an diesem Abend wieder einen Ausflug von jener sonnigen Heiterkeit, die einen ihrer Hauptreize ausgemacht hatte, da sie noch Gabriele Evers gewesen, zeigte sie, daß sie jung war und fröhlich sein konnte.

Es verstimmt sie nicht einmal, daß Egon sich anfänglich kaum am Gespräch beteiligte, daß seine Stirn unwohl war, bis seine Anteillosigkeit schließlich einer fieberhaften Lebhaftigkeit Platz machte.

Sie hatte etwas von der glückseligen, gläubigen Zuversicht eines Kindes an sich, nun sie mit ihrem eigenen Empfinden zur Klarheit gelangt war, es konnte nicht anders sein, es mußte alles noch gut werden.

Die Hauptsache war, sie liebte ihren Gatten, liebte ihn allen ihren gegenteiligen Einbildungen zum Trost. Das Glück, das sie in dem Bewußtsein empfand, war so groß, daß es ihr fast die Brust zu zerprengen drohte, und machte sie so lebenswürdig, daß Stephanie wirkliches Wohlwollen für sie zu empfinden begann und sich in später Abendstunde sehr nachdenklich auf den Heimweg begab.

„Er ist ein Narr, ein kompletter Narr,“ murmelte sie, „hat eine Gabriela zur Frau und schwächelt nach mir. Nach mir!“ Sie lachte kurz auf. „Na, die ganze Welt ist ein Narrenhaus, und auch Frau Stephanie haben scheint dazu veranlagt, sich gleichfalls mit der Zeit zur sentimentalischen Narrin auszubilden.“

Sie affektierte einen Schauer, zog den feldenen Staubmantel dichter um sich und rief dem Kutscher, der die Gangart seiner Pferde in behaglichem Tempo hielt, ein herrliches „Schneller!“ zu.

Und nun kaufte die Peitsche in weitem Bogen über die Köpfe der Pferde hinweg, der Kutscher rückte an den Bügeln und schmalzte aufmunternd mit der Zunge, das Gefährt flog förmlich auf der Landstraße dahin, und Stephanie lehnte sich in ihre Ecke zurück, stemmte die Füße auf den Rücksitz, schloß die Augen halb und machte keine Bewegung, bis der

Wagen in das Ellernhofer Tor Anbog, um mit einem leidlich eleganten Vogen vor dem Wohnhaus Halt zu machen.

Da stand wie immer geduldig wartend die getreue Brigitte, nahm ihre Herrin in Empfang und half ihr beim Aussteigen.

„Lenzen, Du bist ein Juwel,“ sagte Stephanie neckend, „Du verweichst mich, und ich werde nicht anders können, denn eine Liebe ist der andern wert, als Dir den Gefallen zu tun und in nicht allzunerer Zeit unsere Zelte hier in Ellernhof abzubrechen.“

Damit war Stephanie ins Haus getreten, und Brigitte folgte ihr in schlichter Entfernung, und ihr Gesicht sah nicht ganz so feinern unbeweglich aus wie immer, es zeigte deutlich den Ausdruck innerer Zufriedenheit.

Egon hatte Stephanie an den Wagen geleitet, und nun rief er Gabriela, die auf der Terrasse geblieben war, zu, sie möge beileibe nicht auf ihn warten, wenn sie schläfrig sei und zu Bett gehen müsse. Er selbst verspüre noch nicht die geringste Lust dazu, ihm sei sehr warm, und er wolle zur Abkühlung noch ein wenig durch den Garten schlendern.

(Fortsetzung folgt.)



Geschäftliches.

Augen der Nährsalze. Die meisten Menschen ahnen nicht einmal, welch' unschätzbaren Wert in dem Mineralreiche, den sogenannten Nährsalzen, für uns Menschen liegt, und wovon' großer Schaden, Krankheit, Siechtum und vorzeitige Todesfälle entstehen, wenn es unserem Körper an den mineralischen Stoffen mangelt. Sanitätsrat Dr. Ullersberger sagt in seinem Buche: „Neben, der gesund bleiben und alt werden will, muß ernstlich bestrebt sein, seine sämtlichen Organe, Lunge, Leber, Nieren, Blase, Darm und das Gehirn zc. stets in

flotter Funktion zu erhalten und dazu ist der Nährsalzgenuss ganz unerlässlich.“ — Sanitätsrat Dr. Bilsinger schreibt: „Ich halte Nährsalz für außerordentlich wichtig und werde dasselbe Gefunden und Kranken empfehlen, zumal Nährsalz in den Speisen ungenügend vorhanden ist.“ — Dr. Meyer sagte auf der Deutschen Kongressversammlung in Salzburg: „Welt über 10 000 Säuglinge und Kinder gehen jährlich an Nährsalzmangel zugrunde und noch viel größer ist die Zahl der Erwachsenen, die durch Krankheit aller Art vorzeitig dem Tode verfallen.“

— Dr. Walser schreibt: „Nur was in organisierter Form in Gemüse, Salaten, Obst usw. vorhanden ist“, blieb es bis jetzt, kann für den Stoffwechsel verwendet und assimiliert werden.“ Dieser Ansicht huldigte auch ich früher. Die vielen Erfolge aber, die mit den anorganischen individuell zusammengesetzten Nährsalzen erzielt wurden, brachten mich auf andere Gedanken, so daß ich jetzt die mineralischen Nährsalze bestens empfehlen kann. — Weiter sagt Dr. Walser: „Ich habe nachgewiesen, daß der Nährsalzmangel für die allermeisten Störungen im menschlichen Körper verantwortlich gemacht werden kann.“

Daß unsere heutige Nährsalze eine mineralarme sind, wurde auch schon im Deutschen Reichstage zur Sprache gebracht. Professor Dr. Kahlender sagte in einer Reichstagsrede: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Krankheiten unter anderem auf die zu geringe Zufuhr von nährsalzreichen Nährmitteln und zu reichliche Eiweißaufnahme zurückzuführen sind.“ Er bat das Reichsgesundheitsamt, auch hierauf sein Augenmerk zu lenken.

Ein Nährsalz, welches für den menschlichen Körper leicht assimilierbar ist und Gesundheit und Wohlbefinden befördert, verwendet das Bilsinger Sanatorium in Dresden-Neudöbel.

Wir machen die Leser von „Stadt und Land“ auf den dieser Nummer beiliegenden Lotteriprofekt der Firma: Effektenbank-Aktien-Gesellschaft, Ropenhagen K. aufmerksam.

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife. m. d. Schutzmarke „Steckenpferd“ v. Bernmann & Co., Raddebeul, besitzt unbedingt alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, rote Flecken, Pusteln, Bläschen, sowie Kopfschuppen und Haarausfall. 3 Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Steckzwiebeln gelbe kleine runde (ca. 1100 St. auf 1 kg gelinde) Zbr. M. 25.— ab Breslau Postkonto 10 Pfd. Mk. 3.25 frank. Zwiebelsamen Zittauer gelbe Riesen garantiert 95%, keimfähig, Pfd. Mk. 2.50. die. blaurote Pland Mark 2.— grüne lange Gurkenkerne Pland Mark 2.— D. Andermann in Brody via Breslau.

Augenkrankheiten, leidend an Horn, Binde, Regenbogenhaut, Entzündungen, grauen, grünen u. schwarzen Star, haben mit besten Ansichten auf Heilerfolg seit 76 Jahren verwendet den unter patentärztlichen Schutz stehenden Augenbalsam von Frau Wilhelmine Kroschinsky. Erhältlich in allen Apotheken à 1.50, franko 1.80, und Großhandlungen. Centraldepot: Hammerwerk, Dresden-N.

Reinen Teint erzeugt und Sommerprossen entfernt schnell, sicher und billig. Haiflor-Sommerprossen-Creme pro Dose M. 1.— Wo nicht in Drogerien und Parfümerien erhältlich, durch Haiflor-Company, Doberan (SD) Mecklbg.

Zu konkurrenzlosen Preisen bei bester Qualität kaufen Sie Sprechapparate, Platten, Zubehörteile etc. Verlangen Sie Preisliste. M. Streiler, Löwenstr. 1. Großhans 1. 8. Frische Melereibutter Netto 9 Pfd. Mk. 10.00 H. Sievers, Friedrichshof (Quadr.)

Das Wunderland, wo die Zitronen blühen, kann natürlich nicht jeder aufsuchen. Wer aber mit seinen Brust- und Halsbeschwerden, mit seinem Bronchialkatarrh zu Hause bleiben und arbeiten muß, braucht darum nicht zu verzagen. Hans' echte Sodener Mineral-Bastillen helfen ihm ebenso sicher, nur erheblich schneller und bequemer von seinen Leiden, als sich eine teure Reise. Man kauft die Sodener für 85 Pf. in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Handlungen, lasse sich aber unter keinen Umständen Nachahmungen aufschwächen.

Reste Herren- und Knaben-Anzugstoffen, sowie blau und schwarz, Damontuch, speziell schwarzen Kleiderstoffen enorm billig. versendet direkt an Private. Ueltzen'sche Wollenweberel, Elberfeld. Verlangen Sie Muster-Abschnitte — da die Reste sehr schnell fort.

Tischler-Fachschule Detmold, beste und bekannteste funktionstüchtige Spezialwerkstatt für die gesamte Spanndeckelung. Auskunft durch das Sekretariat. Städt. Schulgebäude zu Detmold.

Bingelrol, Lebnitzpostk. 10 St. 0.25, 100 St. 2.75. Apparate- u. Gelegenheitskäufe: Platten, Papiere, billige Baumzweige. Lat. frank. R. Wittig, Radolstadt 7.

Fürstenfelder Bleichsuchtmittel. Tee und Wille, ausreichend für 30 Tage; vorzüglich bei Blutmangel und veralteter Gicht. Preis 5 Mk., franko Nachnahme 6.50. Apotheke Fürstenfelde (Neumark).

Streuholz- und Gerbenschnitzerei Original Stil mit Steinschnittarbeiten, gelb, durchsichtig, durchsichtig, durchsichtig, durchsichtig. Wand Stroh od. Weiden mit einem Schnitt. H. Zogt Grebe. Michael Kilies, Lindenwalde.

Wie mein Vater von der Zuckerkrankheit befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teilte jedem auf Verlangen unentgeltlich mit. Frau Otto Schödel, Lübeck.

Gründl. Ausbildung in Massage u. Badetisch mit ärztl. Prüfung erhalten Herren und Damen für 150 Mk. beim Massagelehrer G. Kappahn, Leipzig, Roßstr. 11.

Verdorben ist noch nie ein Ei. Wenn etwas Garantol dabei! Bester Eier-Konservierer. Überall zu haben! Kleinste Packung für 120 Eier 25 Pf. Garantol-Gesellschaft m.H.B., Dresden.

Kleine, runde, goldgelbe Steckzwiebeln zur Frühjahrspflanzung offeriert J. Grollich, Liegnitz.

Wer Nebenverdienst sucht durch Vertretung schriftlicher und häuslicher Tätigkeiten, Versandstücke etc. wende sich an den Reform-Verlag Heidelberg 10.

Areal 1308 Morgen. Hauptkatalog postfrei zu Diensten. L. Späth, Baumschulenweg-Berlin.

1000 Paar Rassetauben! Preisliste gegen 10 Pf.-Marke. H. Gärtner, Grosshansau.

Strickmaschinen mit Mark 30-50 Anzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln.

Elektrisiere dich selbst. Broschüre und Preisliste unsonst. Einfach- u. schnelle Heilweise. Schöner & Co., Frankfurt a. M. 122.

Bei Anfragen und Bestellungen wird höflichst gebeten, auf die Zeitschrift „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.

MARKE
Lierke's
erprobte
Düngemittel für Obst- u. Gartenbau, Pflanzen-Nährsalze mit garantiertem Nährstoffgehalt geben reiche u. gesunde Ernten, Pflanzen-Schutzmittel Schwefelbrühe, Schwefelkalk und Schwefel.
H. Goldenpennig, Stassfurt
5 Morgen eig. Versuchsgarten.

Kakao garantiert rein
Schokolade garantiert rein
bei 9 Pfd. auch sortiert frko. Nachn.
Cacaohaus H. Raler, Egel- b. Magd. 55.

Harmonikas feine Musikinstrumente
in 22.800 verschied. Nummern
mit 1000 verschiedenen Postgeln.
Ernst Hess, Kilmgenenthal i. S. No. 21

Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund große, gute, gefüllte 1.20,
prima Halbweiße 1.00, weiße, flaumige
1.20, 70, 1.20, 80; Schneeweisse, allerfeinste
2.20, 70, 3.20, 40; 1 Pfund kleinerweiße,
flaumreiche, ungeschliffene 2.20, 2.20, 30;
Rohfaser 2.20, 50, 3.20. Versand außer
Post gegen Rücknahme von 10 Pfund an
/ franko. — Rücklauf gelistet. — Für
Schlesien Geld retour. — Ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch in Deschenitz No. 88, Böhmerrwald (Böhmen).

Tuche und Stoffe
in allen
Webarten
zu Herren-Anzügen, Paletots,
Damenkleidern und Blusen.
Direktor Versand erster Neu-
heiten! Ganz bedeut. Vorteile!
Reste weit unter Preis!
Man verlange Muster portofrei
ohne Kaufzwang von der
Tuchausstellung Augsburg 1915

Sperminol
(Essenz)
3-5 mal täglich zirka 30-40 Tropfen in 1/2 Glas alkali. Wasser (Vichy Billa)
oder Milch 1/2 Stunde vor dem Essen.

Sperminol bewährt sich bei schwerer Neurasthenie.
Sperminol bei Altersschwäche und Schlaflosigkeit
Sperminol bei Blutarbeit und Reichtum.
Sperminol als Immunitätsfaktor bei Influenza-Epidemien.
Sperminol bei systematischen Anfällen sowie Morbus Basedowii, bei mangelhaftem Stoffwechsel, und sonstigen Krankheitserscheinungen.
Sperminol bei Übermüdung und Schwächezuständen, sowie in der Rekonvaleszenz, nach überstandenen Krankheiten und Nervenschwäche nach Alkoholvergiftung.
Sperminol bewährt sich vorzüglich zur Verhütung von pathologischen Nebenerkrankungen bei Diphtherie, Scharlach usw.
Sperminol ist von über 200 Ärzten erprobt und bezeugt.
Lfd.: Fabrik L. Stolkind & Co., Berlin O 27.
Versand: Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 173.
Victoria-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 19.
Saxonia-Apotheke, Dresden, Bautznerstr. 26.
Ludwigs-Apotheke, München.
Flasche Preis 5.— M. Zu beziehen durch alle Apotheken.

Delikatessen!
Für 5 Mk. 1 Postkoll
Schinken, Würst, Käse, Rindfleisch, Nussfleisch u. erhalten Sie vom Teils
fabriken-Verband C. O. Schwarz,
Berlin N.W. 87, franko Nachnahme.
Preisliste gratis. Briefkarte m. b. Ge-
hennt erbeten.

Eine gute Idee
kann b. sachgem. Ausnutzung
z. groß. Vermögen führen.
800 Aufgab. f. Erfinder M. 1.25
A. TEICHMANN & Co. I. FIDITZ, Quedlitz

Komplettes Küchenbesteck
nur Mk. 3.50
gute Nachnahme. Porto extra.
6 St. Tafelmesser, geschmiedet, fein vernickelt u. verziert.
Hefte mit blau pol. Klappen.
6 Stück Edgelbe, 6 Stück Edweiß,
6 Stück Kaffeebeker, alle fein ver-
zieren. Hefte m. s. über Emaille. Glanz,
mit der Inschrift „Guten Appetit!“
1 gutes Brotmesser, 1 gutes K. ohen-
messer, 1 Ia. Messerschärfer, mit
blau poliert. Klängen, 1 Besteckkorb.
25 x 16 x 4 cm groß, aus lackiertem
Drahtgeflecht gratis.
E. von den Steinen & Cie.,
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus
Wald b. Solingen 12.

Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter Margarine
Rein Vegetabil
Postkoll, 9 Pfund, 6.92 Mk. (5 Pfd. 4.20 Mk.) frk. inkl. Verpackung.
Falls meine Ware nicht anspricht, Rücknahme, wenn auch angebrochen.
Herm. W. Jarostorf, Hamburg 5 Z, Lohmühlenstraße 22/24.

Die Molkerei im eigenen Hause
hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten
Milchenträhmungs-Apparaten
k. k. österr. Patent Nr. 20094, ohne Wasserkühlung.
Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster
Ersatz der teuren Zentrifugen. Grosse Butterausbeutung in
hohele Süssrahmbutter.
Preis nach Liter-Inhalt:
2 4 6 8 12 16 20 25 30 40 50
2.20 2.75 3.30 3.90 4.50 5.00 5.50 6.00 6.60 8.00 11.00 13.50
80 mal prämiert.
Carl Fritz, Mellrichstadt
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik.

Der Frühling
auf dem
Blumentisch
für 5 Mark franko
nur um den Rundbrief zu erweitern,
gebe ich Ihnen ab doppelter Wert,
dreifache Veredelung. Kamelle, 1
Krause, 1 hübsche Grise, 2 Palmen,
1 blüh. Veilchen, 1 Wermelchen, 1
Krause, 1 tiefblauviolette Topfrose,
1 leuchtend. Brillen, 2 selten schöne
Blütenpflanzen, 1 blüh. Begonie, 1 Strauß-
mutter, 1 Auhle und 1 Veletronia
(beides Neudeiten und Winterblüher)
und 1 Cineraria, 6 Waisendchen, dazu
12 ansehnliche in Töpfen fest einge-
setzte Blumentöpfe u. beidseitig aus
dunkelblauem Taupen, Gold u. Schweb-
käfern zusammen 33 in 60 Pfund.
alle mit Blumen u. in schöner Kunst-
weise, franko und Postlage frei für
nur 5 Mk. Jeder Wunsch wird noch
besonders berücksichtigt. Bei vor-
heriger Einzahlung des Betrages eine
Wasserpumpe gratis. 300 300
Land nam allen Ländern
ca. 85 000 □ Fuß unter Glas.
Paul Fruth, Gochährneret,
Jachen in Wonnern (unweit Stettin.)
Telefon: Kaiser, und Abteil. Öde
des Dr. und Musikanten.
Von den vielen freimüthigen Werken-
mannen führe nur einige an:
Gräfin Ella Teleki in Colto, Com.
Szamary (Ungarn), schreibt: Mit ihrer
Sendung sehr zufrieden, alles gut ange-
kommen.
Herr Amtsvorsteher Wewald in
Friedrichstein (Obr.) schreibt: Es ist
mir eine Freude, so gesunde, kräftige
Pflanzen vorzufinden.

Die echte Original-Browning-Pistole
wird von keiner Nachahmung erreicht!
Als Polizei- und Armee-Pistole eingeführt. Bisher über 500 000 Stück verkauft!
Auf Wunsch
6 Tage franko zur Ansicht ohne Kaufzwang, ohne jede Anzahlung.
Nur die echte Browning-Pistole vereint in sich alle Vorzüge einer
idealen Taschenwaffe, wie kleinste Wagentaschenform,
7 Schuß, Kaliber 6,35 mm, geringes Gewicht, 350 g, einfacher,
nie versagender Mechanismus, große Durchschlagskraft, hohe
Anfangsgeschwindigkeit, bequeme Handhabung u.
absolute Sicherheit durch doppelte mechanische
Sicherung. Preis M. 42.50, Monatszahlung
3 M.
Dieselbe Pistole, größer (keine Taschenwaffe) Kaliber 7,65 kostet
M. 50.—, Monatszahlung M. 4.—
Preisliste über Jagdgewehre, Doppelflinten,
Drillinge, Pirschbüchsen etc. kostenfrei.
KÖHLER & Co., BRESLAU XIII
Goethestraße 21.

Trockenkartoffeln
in Flocken und Schnitzeln liefern ab nächstgelegenen
Kommissionslägern oder in vollen Ladungen franko jeder Station.
Fürst & Alexander, Frankfurt a. Oder.

Konkurrenzlos. Die hochartige Singer-Nähmaschine Krons I
verleiht zugleich Jede Naht, d. Gewebe kann nicht aufgehen.
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Berlin N. 24, Lindenstr. 126. Seit 30 Jahren Lieferant
von Post, Preuß. Staats- und Reichsbahn-Beamten Ver-
einen, Lehrern, Militär- und Kriegsveteranen, verwendet die
hochkarigste Singer-Nähmaschine Krons II mit hygienischer
Fusspedale für alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 Mark.
4 wöchl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog
gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.

Solbad Bernburg
Stärkste Sole Deutschlands
Das ganze Jahr offen.
Dampf- Moor- Electr. Licht-
u. Kohlensäure-Bäder.

Billige Würst.
Officiere vorzügliche
Schlackwürst und
Thüringer Landwürst
hart, fettlos und vollständig delikat
im Geschmack aus Rind- und
Schweinefleisch in 10 Pfundpaketen
à 1 Pfund 15 Pf.
Garantie: Antihämorrhagische Wirkung
und wird purée fests nicht gefärbt.
G. Borrmann,
Würstfabrik und Export,
Dirschau, Westpreußen.

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum
Cöthen (Herzogtum Anhalt).
Studienzweige: Maschinenbau, Elektrotechnik, Technische Chemie, Gastechnik, Papiertechnik,
Zuckertechnik, Hüttenwesen, Keramik, Ziegelei- und Zementtechnik, Glaschnik, Handels-
ingenieurwesen, ausserdem eine Abteilung für allgemeine Wissenschaften.
Beginn des Sommer-Semesters am 19. April 1911.
Das Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen für das Sommer-Semester 1911 kann kostenlos durch das Sekretariat
bezogen werden.
Der Direktor: Dipl.-Ing. Prof. Dr. Foehr.

Rheuma. Das beste Ischias.
natürl. Heilverfahren
In immer weitere Kreise der Menschheit
dringt die Erkenntnis, daß das wertvolle
Gut der Gesundheit nicht durch Arznei-
gifte, sondern durch den natürlichen
Heilfaktor: Die Elektrizität wieder
zu erlangen ist. — Verlangen Sie kosten-
lose Auskunft.
„UNITAS“, G. m. b. H., LEIPZIG.
Gicht u. Podagra

Damen
dauernd gut-
lohnende einf.
Handarbeit amiert maß, werden
ich an der Bildereiferhandlung u.
M. Koneberg, Kempten 35,
Bayern. Kommt nicht mehr. Höchste
Mittelstufe gegen 40 Pf. in Warten.